



Hochschule Osnabrück

University of Applied Sciences

Fakultät

Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Bachelorarbeit

Thema:

**Offene Kinder- und Jugendarbeit und Migration im Sozialraum
- Mögliche Wirkfaktoren von erfolgreichen Angeboten aus der Perspektive
der Nutzerinnen und Nutzern**

Erstprüfer (Themensteller) :	Michael Tieden
Zweitprüfer:	Marina Granzow
Bearbeiter:	Daniel Fuhrmann
Matrikelnummer:	502244
Ausgabedatum:	16.05.2014
Abgabetermin:	27.06.2014

I. Inhaltsverzeichnis (I)

II. Abkürzungsverzeichnis.....4

1. Einleitung.....5

2. Im Mittelpunkt: Offene Kinder- und Jugendarbeit und Migration.....9

2.1. Was ist Offene Kinder- und Jugendarbeit? - Ein theoretischer Einblick in die OKJA.....9

2.1.1. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit im Recht - Gesetzliche Grundlagen der OKJA und seine Nutzer/-innen betreffend.....12

2.1.2. Wie entstand die OKJA? - Eine Skizzierung historischer Meilensteine der OKJA.....14

2.1.3. Wie zeichnet sich die OKJA aus? - Die Variabilität von konzeptionellen Ansätzen und Methoden in der OKJA.....18

2.2. Migration - Der Akt zwischen alter und neuer Heimat. Definitionen, Begriffsbestimmungen, Historie in Deutschland.....22

2.2.1. "Mama, die sind anders als wir!" Soziostrukturelle- und demografische Lebensmerkmale von Menschen mit Migrationshintergrund.....25

2.2.2. "Wir sind auch ein Teil deutscher Jugend!" - Persönlichkeit und Herausforderungen von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund.....27

3. Eine Zusammenführung: Offene Kinder- und Jugendarbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund.....31

Inhaltsverzeichnis (II)

4. Empirische Sozialforschung im Stadtteiltreff Haste - Der Weg zur Ermittlung möglicher Wirkfaktoren erfolgreicher OKJA-Angebote für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund.....	33
4.1. Die Vorgehensweise der Forschung im Stadtteiltreff Haste.....	33
4.2. Auswertung mit dem Statistikprogramm "SPSS"	35
5. Die möglichen Wirkfaktoren erfolgreicher Angebote der OKJA aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund.....	37
5.1. Wirkfaktor "Sozialraum" - Jugendzentren als "Raum" im Raum von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund.....	37
5.2. Wirkfaktor "Freunde", "Peers" und "Cliques" im Kontext kultureller Identität - Initiatoren einer erfolgreichen OKJA mit dem jugendlichen Migrationsklientel.....	41
5.3. Wirkfaktor "Jugendzentrumsangebot" - Attraktivität und Angebot von OKJA als Baustein persönlicher Interessens- und Bedürfnisregulierung sowie Problembewältigung für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund.....	44
6. Resümee.....	49
III. Literaturverzeichnis.....	55
IV. Internetverzeichnis.....	59
V. Paragraphenverzeichnis.....	59
VI. Anhang.....	60
VI.1. Fragebogen der Forschung im Stadtteiltreff Haste	
VI.2. Datenmatrix "SPSS" der Forschung im Stadtteiltreff Haste	
VI.3. Statistische Daten der Forschung als begründete Belege der inhaltlichen Ausführungen	
VI.4. Zeitungsartikel "Integration. Gelingt spielend."	
VII. Eidesstaatliche Erklärung.....	92

II. Abkürzungsverzeichnis

OKJA - Offene Kinder- und Jugendarbeit

MH - Migrationshintergrund

SozA - Soziale Arbeit

STH - Stadtteiltreff Haste

z.B. - zum Beispiel

bzw. - beziehungsweise

BRD - Bundesrepublik Deutschland

BMFSFJ - Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend

1. Einleitung

"Integration. Gelingt spielend." (Bundesliga-Stiftung: 2011). Diesen Slogan verwendet die Bundesliga-Stiftung des deutschen Profifußballs im Jahr 2011, um öffentliches Interesse für das eigens initiierte Förderprojekt für Menschen mit Migrationshintergrund (MH) zu bezwecken. Das Projekt beinhaltet die Schwerpunkte der Sprachförderung, Sozialkompetenzbildung sowie der Hilfe in der Ausbildungs- und Berufswahl von jungen Migranten. Alle 36 Proficlubs der Bundesliga unterstützen das Projekt und leisten hiermit einen integrativen Beitrag (vgl. Bundesliga-Stiftung: 2011).

Das Motto "Integration. Gelingt spielend." ist ebenso prädestiniert für die zusammenhängenden Hauptbereiche der vorliegenden Arbeit. Es handelt sich hierbei um die "Offene Kinder- und Jugendarbeit sowie den Bereich der "Migration". Denn die offene Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) mit all ihren Facetten ermöglicht Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund "spielerisch", Integration wahrhaftig zu erleben und aktiv daran teilzunehmen. Sowohl die offene Kinder- und Jugendarbeit als auch die Migration werden in der Sozialen Arbeit (SozA) kontrovers diskutiert. Während die OKJA sich immer wieder der Legitimationsfrage stellen muss, ob es als ein Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit angesehen werden kann, wird der Migrationsaspekt nicht nur in der SozA diskutiert, sondern ist ebenso auf der gesellschaftspolitischen Ebene präsent. Die Debatten um die Zuwanderung von Rumänen und Bulgaren zu Beginn des Jahres 2014 haben diese Tendenz mehr denn je bestätigt. Demnach ist das Thema "Migration" allgegenwärtig und besitzt höchste Relevanz, so auch für Arbeitsfelder wie die Offene Kinder- und Jugendarbeit. Laut Studie des Statistischen Bundesamtes aus dem Jahr 2012 besitzen 20% der Bevölkerung einen Migrationsstatus (vgl. Bundesamt für Statistik: 2013). Die Anzahl der Menschen mit MH in Deutschland ist in den folgenden Jahren stetig gestiegen und wird weiterhin tendenziell in die Höhe schreiten. Demnach hat auch die OKJA immer häufiger mit migrierten Kindern und Jugendlichen als Besucher in Jugendzentren zu tun, was verdeutlicht, dass die offene Kinder- und Jugendarbeit mit dem Aspekt der Migration sehr eng verbunden ist. Um beispielsweise Integration spielend gelingen zu lassen, hat sich die OKJA methodisch und konzeptionell in der alltäglichen Arbeit mit jungen Menschen mit MH anzupassen, damit eine positive Interaktion zwischen Besucherklientel und Jugendzentrum realisierbar ist. Gelingt das aber auch?

"Kinder- und Jugendarbeit ist erfolgreich" (Sturzenhecker, B.: 2006) lautet der Titel eines von Benedikt Sturzenhecker verfassten Aufsatzes über die Erfolgsargumente der Kinder- und Jugendarbeit. Es stellt sich im Kontext dieser Arbeit die Frage: Ist damit auch Offene Kinder- und Jugendarbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund erfolgreich? Die Einrichtung des Stadtteiltreff Haste (STH) im Osnabrücker Stadtteil "Haste" ist ein Exempel dafür, dass OKJA mit jungen Menschen mit Migrationsstatus erfolgreich sein kann, da nach Angaben der Einrichtung ca. 90% aller besuchenden Kinder und Jugendliche einen Migrationshintergrund aufweisen. Ein mögliches Indiz für eine erfolgreiche offene Jugendarbeit mit dem Migrationsklientel im Haster Jugendzentrum. Ich habe meine Erfahrungen im STH persönlich gemacht, indem ich schon seit mehreren Jahren zeitweise in der Einrichtung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit tätig bin. Doch welche Ursachen gibt es dafür, dass zahlreiche Kinder und Jugendliche mit MH den Stadtteiltreff Haste besuchen?

Generell ist der Stadtteil Haste, in dem ich selber lebe, ein von Migranten viel besiedelter Ort, die mit ihren Familien ihren Lebensmittelpunkt in Haste aufgebaut haben. Dadurch wird der Aspekt des Sozialraums im Hinblick auf den Inhalt dieser Arbeit interessant. Es stellt sich die Frage, inwiefern der Sozialraum eine Rolle für eine erfolgreiche OKJA mit Migrantenkindern und -jugendlichen spielt. Es ist zu beleuchten, welchen Einflussfaktor der Sozialraum auf Offene Kinder- und Jugendarbeit im Zusammenhang mit Migration hat. Es wäre zu kurz gegriffen, sich ausschließlich auf den Sozialraumaspekt in Bezug auf den Erfolg der OKJA mit Migranten zu fokussieren. Vielmehr erörtern die Ausführungen dieser Arbeit die Frage: Von welchen (möglichen) Wirkfaktoren ist eine erfolgreiche Offene Kinder- und Jugendarbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund abhängig? Inhaltlich betrachtet, bildet diese Fragestellung den Hauptschwerpunkt der hier verfassten Bachelorarbeit. Um dieser Frage konkreter auf den Grund zu gehen, wurde in Form eines erstellten Fragebogens eine quantitative Forschung im Stadtteiltreff Haste durchgeführt, die sich ausschließlich an besuchende Kinder und Jugendliche mit MH gerichtet hat. Der Fragebogen beinhaltet unterschiedliche Fragen zu der Beziehung der befragten Kinder und Jugendlichen zum STH und soll Aufschluss und Erkenntnisse geben über mögliche Beweggründe des Besuch der Institution sowie wovon erfolgreiche OKJA mit Migranten abhängig sein kann.

Neben dem schon angesprochenen Sozialraum aspekt liegt ein weiteres Hauptaugenmerk auf den Angeboten der OKJA. Die offerierten Angebote und unterstützenden Hilfen in schwierigen Problemsituationen der Besucher einer OKJA-Einrichtung sind ebenso ein ausschlaggebender Faktor, ob ein Jugendzentrum erfolgreich und zahlreich besucht wird. In Anbetracht der Thematik dieser Arbeit gilt es zu analysieren, was insbesondere junge Menschen mit einer anderen Herkunft so reizvoll an der offenen Kinder- und Jugendarbeit finden und ob sie eine Einrichtung wie den Stadtteiltreff als Ort betrachten, um Probleme anzusprechen und diesen somit häufig und gerne besuchen. Ebenso darf der Aspekt des Peer- und Gruppenverhaltens von Kindern und Jugendlichen mit MH nicht außer Acht gelassen werden, der durchaus auch einen Einfluss auf eine erfolgreiche OKJA mit Migrantenkindern und -jugendlichen haben kann. Dabei ist festzustellen, welchen Einfluss, Freunde oder gleichaltrige, junge Menschen auf den Einzelnen und seinen Besuch in der OKJA haben oder gar ihren Besuch davon abhängig machen. Insbesondere bezogen auf Menschen mit MH darf dabei nicht die kulturelle Identität der jungen Menschen anderer Herkunft vergessen werden, da die Identität jeden Menschen in seinem Erleben und Verhalten prägend steuert.

Es ist die Intention dieser Arbeit, die zuletzt angesprochenen Aspekte konkret zu beleuchten, inwieweit sie ausschlaggebende Wirkfaktoren darstellen, um eine erfolgreiche offene Kinder- und Jugendarbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund realisieren zu können. Die Arbeit soll verdeutlichen, wovon Jugendzentren in Bezug auf das Migrationsklientel in der OKJA abhängig sind, sodass eventuell über die OKJA getreu des zu Beginn zitierten Slogan, "Integration spielend gelingen" kann. Diese Bachelorarbeit teilt sich in zwei große Hauptteile ein. Hierbei werden zunächst im ersten Teil der Arbeit die Hauptbegrifflichkeiten in Form der offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie der Migration ausführlich, terminologisch beschrieben und vorgestellt. Die inhaltlichen Ausführungen über die OKJA sollen dieses Arbeitsfeld der SozA auf theoretischer, rechtlicher, historischer sowie konzeptioneller Ebene näher präsentieren, um einen Überblick des Facettenreichtums Offener Kinder- und Jugendarbeit zu erhalten. Der vorgestellte Aspekt der Migration befasst sich mit der Bedeutung des Begriffs in Deutschland aus determinierter und geschichtlicher Perspektive. Hinzufügend wird hinsichtlich des Migrationsaspektes, das Klientel der Menschen mit MH näher erörtert.

Die Lebenslage von Menschen mit Migrationsstatus in Deutschland wird zudem näher betrachtet, um einen Einblick zu verschaffen, mit welchen alltäglichen Gegebenheiten Migrationsfamilien mit ihren Kindern zu leben und teilweise zu kämpfen haben. Die persönliche Lebenslage der Gruppe von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund wird ebenso konkreter analysiert, da sie das Hauptklientel bilden mit der Gelegenheit, Jugendzentren aktiv zu besuchen. Die Arbeit thematisiert demnach auch in einer "Zusammenführung" der Hauptthemenbereiche, wie sich aktuell die OKJA mit dem Migrationsklientel konkretisieren will. Anschließend befasst sich der zweite Teil der Arbeit mit den möglichen Wirkfaktoren Offener Kinder- und Jugendarbeit mit Migranten. Im Fokus steht dabei die durchgeführte empirische Forschung im Stadtteiltreff Haste. Die Vorgehensweise der Forschung im STH sowie die Auswertungsmethodik der gewonnenen Ergebnisse in der Einrichtung werden detailliert erläutert. Daraufhin konzentrieren sich die inhaltlichen Ausführungen auf die möglichen Wirkfaktoren für eine erfolgreiche und effiziente OKJA mit Kindern und Jugendlichen anderer Herkunft. Basierend auf den sich ergebenden Ergebnissen der Forschung im STH, werden die potentiellen Wirkfaktoren definiert, erklärt und beschrieben. Wie schon erläutert, handelt es sich hierbei um den Faktor des "Sozialraum", der Faktor "Freunde, Peers und Cliques" in Verbindung mit kultureller Identität und "bestimmte Angebote der OKJA zur Interessens- und Bedürfnisregulierung sowie Problembewältigung für Kinder und Jugendliche mit MH". Abschließend erfolgt eine Zusammenfassung der verfassten Inhalte und ein Fazit zu den gewonnenen Erkenntnissen der Forschung für die offene Kinder- und Jugendarbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Zu Beginn dieser Arbeit soll nun die "Offene Kinder- und Jugendarbeit" sowie das Thema der "Migration" ausführlich erläutert und vorgestellt werden.

2. Im Mittelpunkt: Offene Kinder- und Jugendarbeit und Migration

Im ersten Teil dieser Arbeit werden die bestimmenden Thematiken vorgestellt. Sowohl die OKJA mit ihren Funktionen, Strukturen und Leitlinien, als auch die facettenreichen Aspekte der Migration werden in den Kapiteln auf einer theoretischen Ebene konkretisiert, um ein Grundverständnis über die Hauptthemen zu ermöglichen und eine zusammenhängende Verbindung zwischen OKJA und Migration fassbar zu machen.

2.1. Was ist Offene Kinder- und Jugendarbeit? - Ein theoretischer Einblick in die OKJA

Nach dem Bundesamt für Statistik gibt es laut einer im Jahr 2012 veröffentlichten Studie 7661 Jugendzentren deutschlandweit, die im Jahr 2010 unter den Namen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit fallen (vgl. Bundesamt für Statistik: 2012). Ein beachtlicher Wert hinsichtlich jeglicher Vergleiche mit weiteren Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, die sich zahlentechnisch weit unter der genannten Anzahl der OKJA-Einrichtungen in Deutschland einfinden. Die vielen gebildeten Institutionen der OKJA in Deutschland zeugen davon, dass Offene Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland soziale sowie gesellschaftspolitische Präsenz besitzt. Aber dennoch stellt sich für viele Nichtkenner der Sozialen Arbeit und Jugendarbeit die Frage: "Was ist überhaupt OKJA?" bzw. "Was ist das Besondere an der OKJA?". Aufschluss darüber soll nun eine theoretische Vorstellung der OKJA geben. Benedikt Sturzenhecker befindet in diesem Kontext, dass es keine allumfassende Theorie der OKJA gibt, die dieses Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit kurzerhand präzise erläutert (vgl. Deinet, U. u. Sturzenhecker, B. : 2005: S.338). Eine Aussage, die den Facettenreichtum der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bekräftigt. Dennoch lässt sich die OKJA definieren. Hierbei bedarf es allerdings einer Differenzierung zwischen Kinder- und Jugendarbeit (KJA) und der OKJA. Zum einen liegt laut Thole die KJA als ein pädagogisches Sozialisationsfeld außerhalb von Schulaktivitäten vor, welches mit Hilfe von hauptberuflichen sowie überwiegend ehrenamtlichen Mitarbeitern getätigt wird und die Intention der Freizeit- und Bildungsgestaltung verfolgt.

Der zeitliche Umfang der KJA kann sich hierbei von einer einmaligen Veranstaltung bis hin zu einer längeren Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen erstrecken (vgl. Thole, W. : 1997: S.290). Die Definition von Thole über die Kinder- und Jugendarbeit umfasst sicherlich auch die Merkmale der OKJA, dennoch schafft es Hellmann mit einer modifizierten Version, den Unterschied zwischen KJA und OKJA expliziter herauszustellen. Hellmann bezeichnet die OKJA als einen alltäglich zentralen Ort in Form eines Gebäudes inmitten eines Stadtteils oder einer Region, der auf den Prinzipien der Freiwilligkeit und Offenheit für alle Kinder und Jugendlichen beruht (vgl. Hellmann, W. : 2002: S.17). Offenheit und Freiwilligkeit gehören zu den prägenden Strukturmerkmalen der OKJA. Neben der Offenheit, die Freiwilligkeit impliziert, verkörpern zudem laut Sturzenhecker, "Marginalität" sowie "Diskursivität" (Deinet, U. u. Sturzenhecker, B. : 2005: S.341 ff.) die strukturellen Eigenschaften der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Es gilt, die genannten Strukturmerkmale näher zu betrachten. Wie schon bemerkt wurde, ist die ausstrahlende Offenheit der OKJA das maßgebliche Charakteristikum, mit der Offene Kinder- und Jugendarbeit verbunden wird. Die Offenheit selbst ist gekennzeichnet durch eine nicht verpflichtende Teilnahme für die besuchenden Kinder und Jugendlichen der OKJA, die Sturzenhecker in seinen Ausführungen beschreibt. Jugendzentren stehen offen für alle und können genauso so schnell wieder verlassen werden, ohne an etwaige Pflichten gegenüber der Institution gebunden zu sein. Die Angebote eines Jugendzentrum richten sich an die individuellen Bedürfnis-, Interessens- und Problemlagen des Besucherklientels. Bestimmte Ziele und Zielgruppen werden nicht vorab festgelegt, sondern im Laufe des alltäglichen Prozesses in der OKJA- Einrichtung definiert. Dementsprechend entwickeln sich je nach Ausgangslage für die jeweiligen Institutionen unterschiedliche Öffnungszeiten sowie variable und flexible inhaltliche Schwerpunkte in der OKJA (vgl. Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005: S.341). Hellmann bezeichnet dies als "*Offenheit in der Methode*" (Hellmann, W.: 2002: S68). Die Marginalität dagegen strahlt den Inhalten von Sturzenhecker zufolge aus, dass OKJA als eine Sozialisationsinstanz wahrgenommen wird, allerdings einen nachgeordneten Wert im Vergleich zu sozialisatorischen Instanzen wie die Schule inne hat. Demnach steht die OKJA am Ende der hierarchischen Kette des Jugendamtes, was sich auch in finanzieller Hinsicht durch mangelnde finanzielle Mittel und niedrige Gehälter für Mitarbeiter seitens der Kommunen erkennen lässt.

Jedoch wird in der Marginalität der OKJA ein Kompensator durch Schule und Eltern nicht aufzufangender Defizite von Kindern und Jugendlichen gesehen. Dies verdeutlicht nochmals die Bedeutung von Offener Kinder- und Jugendarbeit (vgl. Deinet, U. u. Sturzenhecker, B. : 2005 : S. 341-342). OKJA bearbeitet die Themen und Sachverhalte von Kindern und Jugendlichen mit weniger straffen Normen und Regelungen, die zuvor von Seiten der Familien oder staatlichen Bildungsinstitutionen nicht gestaltet werden konnten. Die noch zu beschreibende Diskursivität beinhaltet nach Sturzenhecker die individuelle Entwicklung konkreter Einrichtungsbedingungen in der OKJA. Durch wenig rechtliche Vorgaben des Staates ist ein Jugendzentrum in der OKJA bezüglich der Herstellung von Handlungsabläufen im Institutionsalltag auf sich alleine gestellt. Die Diskursivität und somit das pädagogische Handeln in einem Jugendzentrum basiert auf der Maxime eines permanenten Austausches zwischen Institution und den betroffenen Beteiligten, den Kindern und Jugendlichen. Die Beziehung zwischen der Einrichtung und ihren Besuchern ist die ausschlaggebende Handlungsbedingung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Durch die tägliche Kontaktaufnahme per "face to face" mit den Kindern und Jugendlichen wird ein Rahmen entwickelt, der die Grundlage für die inhaltliche Ausrichtung eines Jugendzentrums ermöglicht (vgl. Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005: S.342). Aus den drei vorgestellten strukturellen Charakterzügen der OKJA lässt sich die Funktionalität dieses Arbeitsfeldes der SozA erklärbar ableiten. Sturzenhecker führt dabei an, dass die Offene Kinder- und Jugendarbeit nicht zu den staatlich aufgeführten Erziehungsinstitutionen zählt, die eine geregelte Struktur aufweisen. Vielmehr intendiert die OKJA eine Funktion der Flexibilität, die es Kindern und Jugendlichen ermöglicht, begleitend Formen des selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Handelns zu erlernen. Die Bildungsfunktion der OKJA wird hierbei erkenntlich. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit schafft nach Sturzenhecker einen freien Raum zum Üben gesellschaftsdemokratischer Handlungsleitlinien, den junge Menschen eigenständig nach ihren Vorstellungen gestalten und kreieren können. Die OKJA-Institution an sich erhält dabei die Funktion, dem Besucherklientel, Möglichkeiten der Orientierung und Lebensbewältigung anzubieten. Was daraus die angesprochenen Kinder und Jugendlichen machen, gebietet ihrem Vorstellungsvermögen.

Funktionell betrachtet soll der Orientierungs- und Bewältigungsrahmen der OKJA ebenso zur Integration von sogenannten "problematischen Gruppierungen" dienen, die in der Gesellschaftspolitik häufig kritisch thematisiert werden. Unter dem Prinzip der Kontrolle zum Schutz der Besucher sowie des Anreizes der konzeptionellen Flexibilität fängt die OKJA bestimmte Problemgruppen auf und sozialisiert diese in die Normalität der Gesellschaft (vgl. Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005: S.338ff.). Lothar Böhnisch hebt insbesondere die sozialintegrative Funktion der OKJA hervor, da sie Akzeptanz gegenüber bestimmten Milieus, wie z.B. Migranten darstellt und eine Verbesserung der Sozialisationsbedingungen solcher Gruppen realisiert (vgl. Böhnisch, L.: 1998: S.26-35).

2.1.1. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit im Recht - Gesetzliche Grundlagen der OKJA und seine Nutzer/-innen betreffend

Die dargestellten Funktionen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit resultieren aus den bestehenden rechtlichen Rahmenbedingungen, die sich für das Arbeitsfeld darbieten. Wie schon angeklungen, spielen aufgrund der erläuterten offenen und flexiblen Handlungs- und Arbeitsweise rechtliche Grundlagen in der OKJA eine untergeordnete Rolle. Dennoch sind sie für jedes Arbeitsfeld die Legitimationsgrundlage einer jeden Profession und geben einem so frei gestaltbaren Berufsfeld, wie es die OKJA ist, einen offiziellen Berufsrahmen, der unverzichtbar ist. Bei den hier angesprochenen gesetzlichen Grundlagen der OKJA fokussiere ich mich getreu dem Titel dieser Arbeit auf die Rechtsgrundlagen, die auch für die Nutzer/-innen von Angeboten der OKJA besondere Werthaftigkeit besitzen. Die Gesetzesgrundlage für den Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist ausschließlich im heutigen SGB VIII vorzufinden. Inhaltlichen Wert findet die OKJA unter den gesetzlichen Ausführungen des §11 SGB VIII, der unter den Namen der "Jugendarbeit" fällt. In §11 Abs. 2 S.2 SGB VIII wird die offene Jugendarbeit als ein angebotenes Mittel der Jugendarbeit angesehen und gehört somit zu den Leistungen der Jugendhilfe (§11 Abs.2 S.2 SGB VIII).

Um nochmal Bezug auf die Funktionen der OKJA zu nehmen, soll die Jugendarbeit *"...an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen"* (§11 Abs.1 S.2 SGB VIII). Diese gesetzlichen Aussagen stehen ergänzend für die schon erläuterten Funktionen der OKJA. Unter den Angebotsschwerpunkten der Jugendarbeit fallen laut §11 Abs.3 SGB VIII die Bildung junger Menschen in den Bereichen Sozialwesen, Politik, Kultur, Gesundheit, Technik sowie Umwelt. Des Weiteren fallen unter diesen Paragraphen Sport-, Spiel-, und Gesellschaftsangebote, Erholungsangebote und spezifische Angebote handelnd von Arbeits-, Schul- und Familienwelt. Der Aspekt der Beratung von Kindern und Jugendlichen ist hierbei nicht zu vergessen und ebenfalls Bestandteil (§11 Abs.3 SGB VIII).

Eine maßgebliche Rechtsgrundlage für die OKJA bildet zudem das *"Recht auf Erziehung"* gemäß §1 Abs.1 SGB VIII. *"Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit"* (§1 Abs.1 SGB VIII). Diesem Credo verschreibt sich die komplette Jugendhilfe, sodass sie einen äußerst relevanten gesetzlichen Auftrag für die OKJA impliziert, der nicht außer Acht gelassen werden darf. Aus der Perspektive seiner Nutzer/-innen hat §8 Abs.1 S.1 SGB VIII sowohl für die OKJA als auch für das Klientel der jungen Menschen entsprechenden Wert. *"Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen."* (§8 Abs.1 S.1 SGB VIII). Diese Aussage hat zwar höhere Priorität in schwerwiegenderen Fällen des Jugendamtes, untermauert nochmals den Aspekt der verstärkten Partizipation von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen der OKJA. Hinsichtlich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit lässt sich der zitierte Paragraph so verstehen: **Gemeinsam Freizeit gestalten!**

Der §9 SGB VIII in Form der *"Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen"* schließt sich dem zuvor vorgestellten Paragraphen ausnahmslos an und wird in der OKJA als enorm wichtig zur Kenntnis genommen (§9 SGB VIII). Der emanzipatorische Aspekt der Gleichberechtigung der Geschlechter genießt in der OKJA immense Priorität, die im weiteren Verlauf meiner inhaltlichen Ausführungen in dieser Arbeit noch thematisiert wird.

Schließlich sei im Zusammenhang der gesetzlichen Rahmenbedingungen für die Offene Kinder- und Jugendarbeit und seinem besuchenden Klientel die "*Jugendsozialarbeit*" (§13 SGB VIII) zu erwähnen, die soziale Benachteiligungen von Kindern und Jugendlichen ausgleichen soll. Vor allem in Anbetracht auf Jugendliche, die mit ihren persönlichen Problemen ihrer Lebenswelt Jugendzentren besuchen, kann die OKJA auf unterstützende Methoden der Jugendsozialarbeit zurückgreifen. Nachdem das strukturelle und rechtliche Grundgerüst der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ausführlich vorgestellt wurde, ist ein zurückschauender Blick in die Vergangenheit der OKJA zu werfen, der mit der Frage verbunden ist, wie Offene Kinder- und Jugendarbeit entstanden ist und welche Entwicklung die OKJA in den vergangenen Jahrzehnten durchlaufen hat. Um diese Fragen aufzuklären, erfolgt nun eine Skizzierung der Historie von Offener Kinder- und Jugendarbeit in Deutschland.

2.1.2. Wie entstand die OKJA? - Eine Skizzierung historischer Meilensteine der OKJA

Die heutige Offene Kinder- und Jugendarbeit ist gekennzeichnet von vielen turbulenten historischen Ereignissen, die mit Höhen und Tiefen für das Arbeitsfeld verbunden sind. Der historische Rückblick gleicht einem Sinnbild der heutigen OKJA. Debatten, Diskussionen sowie der Kampf um Legitimation und Autonomie in der Profession, aber auch innovative Methoden sowie Modifizierungen der OKJA gehören damals wie heute zum geschichtlichen Kontext der OKJA. Wenn es um die Geschichte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit geht, beinhaltet die Historie damit sicherlich auch ein großes Spektrum der geschichtlichen Aspekte der KJA. In den folgenden Ausführungen wird sich allerdings ausschließlich auf die historischen Meilensteine der OKJA fokussiert und ein expliziter Geschichtsverlauf der offenen Kinder- und Jugendarbeit skizziert. Der Beginn der OKJA ist zurückzuführen auf das 19. Jahrhundert.

Hans Gänglers inhaltliche Ausführungen in Deinet und Sturzenheckers *"Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit"* sprechen von *"Lichtstuben"* (Gängler, H. in Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005: S.503) als erste Formen von Offener Kinder- und Jugendarbeit, in denen sich Mädchen ab dem 14. Lebensalter zu handwerklichen Textilarbeiten zwischen September und März getroffen haben. Jungen besuchten ebenfalls die Lichtstuben, um einen imponierenden Unterhaltungswert bei den Mädchen zu erreichen. Zu damaligen Zeiten sollten Lichtstuben einen Beitrag leisten, dass Bindungen zwischen Mädchen und Jungen entstehen, da die Jugendphase als eine Vorstufe vor der Ehe galt. Gängler erörtert weiterhin, dass die Funktionen der damaligen Lichtstuben neben der Partnerfindung ebenso der Kontrollentzug von Erwachsenen sowie eine Erstellung eines Gegenparts zum elterlichen Eigenheim der Jugendlichen frei von Regeln waren (vgl. Gängler, H. in Deinet, U. u. Sturzenhecker, B. : 2005: S. 503ff.). Die damaligen Lichtstuben lassen sich aus meiner Sicht als eine Mischform zur heutigen OKJA präsentieren, jedoch ohne pädagogischen Wert. Der Charakter von schaffenden Freiräumen zur selbstbestimmenden Freizeit außerhalb des Elternhauses ist vergleichbar mit der heutigen OKJA. Die Errichtung von sogenannten *"Sonntagssälen"*, *Lehrlingsheimen* und *"Jugendhäusern"* (Gängler, H. in Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005: S.505) bedeutet eine Erweiterung der OKJA im 19. Jahrhundert. Die Intention dieser Einrichtungen bestand zunächst darin, die schlechte Lebenssituation von vielen Jugendlichen zu kompensieren. Vordergründig stand demnach die Versorgung der bedürftigen Jugendlichen im Fokus. Doch die Funktionen der Einrichtungen verfolgten im weiteren Verlauf das Ziel der erzieherischen Freizeitgestaltung von Jugendlichen nach gesellschaftlichen Standards, sodass die Offene Kinder- und Jugendarbeit immer mehr in Bewegung kam. Es erstreckte sich eine Angebotsstruktur der damaligen Institutionen von bildenden Vorträgen bis hin zu sportlichen Aktivitäten (vgl. Gängler, H. in Deinet, U. u. Sturzenhecker, B. : 2005: S.505-506). Erste Ansätze für eine klassische OKJA, wie sie heute bekannt ist, lassen sich hierbei erkennen. Auftrieb bekam die OKJA daraufhin in der Phase der entwickelten *"staatlichen Jugendpflege"* (Gängler, H. in Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005: S.506). Dabei vermittelte die eingerichtete Jugendpflege seitens des Staates zunächst den Anschein, die OKJA zu vernachlässigen. Die Errichtung von *"Jugendheimen"* durch unterschiedliche Träger jeglicher Art (Gängler, H. in Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005: S.507) ließ sich eher der Jugendverbandsarbeit zuordnen.

Da allerdings nur ein unwesentlicher prozentualer Teil aller Jugendlichen organisatorisch an die Einrichtungen gebunden war, entschlossen sich Großstädte wie Hamburg zur Transformation und Modifizierung der Jugendheime. Die Jugendheime erhielten einen offenen Charakter in Form von frei stehenden Räumen, die allen Jugendlichen zur Verfügung standen. Eine klare Abgrenzung zur Jugendverbandsarbeit. Des weiteren konzipierten die Institutionen sportliche und musikalische Freizeitangebote sowie erste Ansätze der Beratung (vgl. Gängler, H.: 2005: S.506-508 aus: Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005). Einen institutionellen und funktionalen Abbruch erlitt die OKJA in den Zeiten der damaligen Weimarer Republik. Gängler zufolge gestaltete sich das Besucherformat für die Offene Kinder- und Jugendarbeit in Jugendheimen als rückläufig, da die Einrichtungen größtenteils von Jugendverbänden genutzt wurden und die OKJA unter finanziellen Engpässen der Kommune litt (vgl. Gängler, H.: 2005: S.508-509 aus: Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005). Per geschichtlichem Zeitsprung wird nun die historische Entwicklung der OKJA fortgeführt. Nach der nicht erfolgreichen Phase der OKJA in der Weimarer Republik erfolgte mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten das schwärzeste Kapitel der deutschen Geschichte, in dem die OKJA keinerlei Präsenz hatte. Nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Sturz des Nazi-Regimes entwickelte sich auch für die Offene Kinder- und Jugendarbeit eine neue Zeitrechnung. Hafenerger beschreibt diesen Neuanfang in seinen Schilderungen und erwähnt in aller erster Linie die "*German Youth Activities (GYA)*" und damit die Einführung des Begriffes der "*Offenen Clubarbeit*" (Hafenerger, B.: 2005: S.511 aus: Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005). Aus meiner Sicht ein Meilenstein der Historie der OKJA. Junge amerikanische Offiziere der damaligen Besatzungszone führten eine Jugendarbeit ein, die offen für alle stand und auf den demokratischen Leitprinzipien ("re-education") sowie Freiwilligkeit und Partizipation der Jugend aufbaute. Durch vorgelebte Meinungspluralität sowie Partizipation bei der Bestimmung des Programms ("learning by doing") in den Einrichtungen, gab man der trostlosen Jugend nach dem Krieg einen Wert und somit das Gefühl von Anerkennung (vgl. Hafenerger, B.: 2005: S.510-512 aus: Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005). Die deutsche Jugendarbeit nach GYA fand trotz der innovativen Ansätze des amerikanischen Vorprogramms keine weitere Anwendung.

Nach Böhnisch wurde die GYA als *"Fremdkörper in der Entwicklung der deutschen Jugendarbeit"* (Böhnisch, L.: 1998: S.31) angesehen. Es kam 1953 zur Einführung der sogenannten *"Häuser der offenen Tür (HOT)"* (Böhnisch, L.: 1998: S.30). Die HOT verinnerlichten den Auftrag von fürsorglichen und schützenden Einrichtungen für Kinder und Jugendliche zur Bewahrung vor Kriminalität und Verwahrlosung. Die eingeführten Institutionen verliehen der OKJA eine pädagogische Bedeutung, da die Freizeitangebote auf Erziehung im Sinne der Gemeinschaft von staatlicher Seite ausgerichtet waren (vgl. Hafener, B.: 2005: S.512-513 aus: Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005). In den 1960er Jahren erfolgte wiederum eine Modifizierung der OKJA. Im Zuge eines gesellschaftlichen Wandels modernisierte die OKJA ihre konzeptionellen Grundzüge. Neben einer neuen Titulierung der Institution zu bezeichneten *"Jugendclubs"* (Hafener, B.: 2005: S.513 aus: Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005) legte die OKJA den Mittelpunkt ihrer Arbeit auf die Interessen und Bedürfnisse des Klientel. Offenheit, Partizipation sowie Selbstbestimmung bildeten den Konzeptschlüssel der damaligen OKJA (vgl. Hafener, B.: 2005: S.513-514 aus: Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005). Wie man heute weiß, hat dieses Credo bis heute Bestand. Doch mit dem Erfolg der modifizierten OKJA der 1960er Jahre erhöhte sich auch der Anspruch der OKJA an sich selbst zu mehr Professionalität. In der aufkommenden *"Jugendzentrumsbewegung"* (Hafener, B.: 2005: S.514 aus: Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005) in den 1970er Jahren, stellten die Verantwortlichen der OKJA, Anforderungen zu mehr selbstbestimmender Verwaltung der Jugendzentren. Die OKJA wollte sich individuell nach ihren eigenen Vorstellungen ohne vorgegebene Statuten des Staates fabrizieren. Ein Protest mit Erfolg. Der Staat erteilte der OKJA mehr Autonomie und Jugendzentren wurden zu selbstverwalteten Betrieben. Doch die von Spannungen, Konflikten sowie der Überforderung mit den neu verbundenen Aufgaben für Jugendzentren begleitete Gegenwart, holte die OKJA schnell ein, sodass es zur Schließung vieler Zentren kam. Nachdem die Offene Kinder- und Jugendarbeit resultierend aus den Problematiken, mehr in den bildungs- und sozialstaatlichen Plan der Politik eingebunden wurde, erlangt sie einen neuerlichen Aufschwung. Die OKJA nimmt Aspekte wie Kultur, Medien und Lebenswelt des jugendlichen Klientel in ihre Konzeption auf. Der Aspekt der Beratung wird ebenso mehr in die Arbeit der OKJA mit eingebunden (vgl. Hafener, B.: 2005: S.514-516 aus: Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005).

In den 1980er Jahren stand die OKJA vor neuen sozialpolitischen Herausforderungen. Durch ansteigende Arbeitslosigkeit von Jugendlichen, erhöhten Drogenkonsum sowie auch der wachsenden Population von Migranten wurde die OKJA sozialpolitisch funktionalisiert. Demnach spezialisierte sich das Angebot der OKJA je nach Bedarfslage. Es kam zur Entwicklung von Angeboten nach Geschlecht, Alter oder Milieu. Die OKJA verschrieb sich der *"Vernetzung"* und *"Lebensweltorientierung"* sowie *"Alltags- und Raumorientierung"* (Hafeneger, B.: 2005: S.516 aus: Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.:2005, vgl. Böhnisch, L.: 1998: S.32ff.). Die OKJA nahm die neuen Ansätze der 1980er Jahre in die Zeit des politischen und gesellschaftlichen Wandels der 1990er Jahre mit und versuchte sich darüber hinaus zu modernisieren, indem sie dem Strom der wandelnden Gesellschaft folgte. Der Sozialraum Aspekt gewann nach Hafeneger in der OKJA immer mehr an Wert, sodass sich Jugendzentren insbesondere in Ballungsgebieten sozial benachteiligter Jugendlicher positionierten. Zudem passte sich die OKJA auch im Verwaltungsbereich den neuesten Entwicklungen an, sodass Mechanismen des Controlling sowie der Evaluation in der OKJA standardisiert wurden (vgl. Hafeneger, B.: 2005: S.517 aus: Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005). Die Eindrücke der 1990er Jahre haben bis heute größtenteils Bestand. In diesen Jahrzehnten der Entwicklung entstanden Konzeptionen und Methoden für die OKJA, die heute noch allgegenwärtig Anwendung finden und die Offene Kinder- und Jugendarbeit zu dem machen, was sie heute ist. Die nun vorgestellten konzeptionellen Ansätze der OKJA in Verbindung mit ihren Methoden verleihen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit den Stempel von Einmaligkeit in der Sozialen Arbeit.

2.1.3. Wie zeichnet sich die OKJA aus? - Die Variabilität von konzeptionellen Ansätzen und Methoden in der OKJA

Der skizzierte Geschichtsverlauf steht ausnahmslos für die Entwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Es ist dabei nicht nur der historische Prozess zu einem wichtigen Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit zu berücksichtigen, sondern schließt außerdem die Etablierung von konzeptionellen Ansätzen und Methoden in der OKJA mit ein, die sich bis heute bewährt haben und die OKJA zu dem machen, was sie heute darstellt.

Die unterschiedlichen Konzeptionen und Methoden der Offenen Kinder- und Jugendarbeit stehen in diesem Kapitel im Fokus und werden beschrieben. Prägend für die OKJA sind insbesondere der "Lebensweltorientierte Ansatz" sowie der "Sozialraumorientierte Ansatz". Hinsichtlich der inhaltlichen Ausführungen über die möglichen Wirkfaktoren erfolgreicher Angebote für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, die im fortführenden Verlauf den Hauptschwerpunkt dieser Arbeit präsentieren, werden in diesem Kapitel der Lebensweltorientierte sowie der Räumliche Ansatz in der OKJA umrissen. Franz Josef Krafeld verbindet mit dem Lebensweltorientierten Ansatz in erster Linie die Auseinandersetzung der OKJA mit Kindern und Jugendlichen mit Defiziten und Problemen, die auch öffentlich betrachtet als "auffällig" gelten. Bestimmte Problemgruppen geraten dabei häufig in den Mittelpunkt der OKJA. Dennoch soll das nicht heißen, dass sich die lebensweltorientierte Arbeit der OKJA nur auf Gruppen spezialisiert. Auch der Einzelne mit Problemen kann Schwerpunkt des Ansatzes sein. Krafeld spricht die akzeptierende Grundhaltung der OKJA gegenüber den Problemen von Kindern und Jugendlichen als ein Grundprinzip der Lebensweltorientierung an. Er verwendet demnach auch die *"Akzeptierende Jugendarbeit"* (Krafeld, F.: 1998: S.67 aus: Kiesel, D., Scherr, A. u. Thole, W.: 1998) als Synonym für den Lebensweltorientierten Ansatz. Akzeptanz bildet die Basis der Beziehung der auffälligen Jugendlichen und der OKJA. Die Lebensweltorientierte Jugendarbeit, so auch in der OKJA, stellt die Probleme der Jugendlichen in den Vordergrund und mischt sich in den Alltag der Involvierten ein. Anerkennung sowie Wege der Interessens- und Bedürfnisbefriedigung gegenüber den jungen Menschen stellen hilfreiche Komponenten dar, eine positive Interaktion von OKJA und Kindern und Jugendlichen mit schwerwiegenden Problemen realisierbar zu machen (vgl. Krafeld, F. in Kiesel, D., Scherr, A. u. Thole, W.: 1998: S.67-78). Meines Erachtens lässt sich eine Allgegenwärtigkeit des Lebensweltorientierten Ansatzes sowohl in der OKJA als auch in der generellen Jugendarbeit erkennen. Der Sozialräumliche Ansatz ist in der OKJA ebenso als allgegenwärtig anzusehen. Banal betrachtet entstehen durch die Angebote der OKJA Räume für Kinder und Jugendliche mit einer offenen Zugänglichkeit. Eng verbunden wird hiermit der Aneignungsbegriff. Er projiziert die Auseinandersetzung, Gestaltung sowie kognitive und motorische Weiterentwicklung von Kindern und Jugendlichen in dem von der OKJA dargebotenen Raum nach freiem Willen.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit kristallisiert sich für sein Klientel zu einem Raum des Rückzugs, der sich ausschließlich an den Interessen und Bedürfnissen orientiert. Die OKJA schafft durch ihren sozialräumlichen Aspekt auch eine Verbindung zum Lebensraum der Kinder und Jugendlichen, den sie beispielsweise durch Projekte oder Ausflüge (z.B. Gemeinwesenarbeit) kennenlernen (vgl. Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005: S.219-227). Sowohl der (Sozial-)räumliche als auch der Lebensweltorientierte Ansatz sind Grundkonstrukte, auf denen weitere konzeptionelle Ansätze der OKJA beruhen. So auch die "Subjektorientierte Offene Kinder- und Jugendarbeit". Deinet und Sturzenhecker bezeichnen Jugendzentren als "*Orte der Subjektbildung*" (Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005: S.212). Die OKJA eröffnet Möglichkeiten zur autonomen, selbstbestimmenden Befähigung von Handlungs- und Bildungskompetenzen (vgl. Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005: S.205-213). Kinder und Jugendliche lernen sich selbst kennen und entwickeln sich nach ihrem eigenen Interessensgrad. Folgerichtig bilden sie sich dadurch auch. Ermöglicht wird dies nach Scherr von der OKJA durch vermittelnde Wertschätzung und Akzeptanz gegenüber Kindern und Jugendlichen, Partizipation in Entscheidungsprozessen der OKJA sowie durch das vielfältige Angebot, das ein Jugendzentrum anbietet (vgl. Scherr, A.: 1998: S.156). Konkret lässt sich das methodisch realisieren, indem die OKJA die Stärken des Individuums achtet und ihm ohne straffe Regeln einen selbstbestimmenden Raum offenlegt. Es gehört ebenfalls zum methodischen Repertoire der Subjektorientierten OKJA, dass sich Kinder und Jugendliche mit ihrer eigenen Lebensgeschichte befassen (vgl. Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005: S.214-215). Unter anderem zählt hierzu genauso die "Geschlechtsbezogene Offene Kinder- und Jugendarbeit". *„Differenz in Gleichheit“* (Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005: S.168: zitiert nach: Prengel (1995)). Ein Credo, das die Geschlechtsspezifische OKJA nicht passender beschreiben könnte. Der geschlechtsbezogene Ansatz dient in der OKJA zur Selbstfindung der eigenen Geschlechtsidentität auf der Grundlage von Akzeptanz und Gleichwertigkeit von Mädchen und Jungen. Kurzum: Alle haben den gleichen Wert. Ein wesentlicher Punkt ist des Weiteren, dass die Geschlechtergruppen aktiv an der Gestaltung der OKJA teilhaben können, indem sie ihre eigenen Interessen und Bedürfnisse einbringen.

Die Einführung von Jungen- und Mädchengruppen sind dabei ein erfolgreiches, emanzipatorisches Medium der selbstbestimmenden Teilhabe von unterschiedlichen Geschlechtern in der OKJA (vgl. Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005: S.167-180). Hiltrud von Spiegel bezeichnet die geschlechtsspezifische Arbeit in der OKJA als einen Schutzmantel, der einen Raum zu ausprobierendem Verhalten von Mädchen und Jungen produziert und den Weg zu zeigender Emotionalität erleichtert. Mädchen und Jungen kommen von ihrer Persönlichkeit her unter Gleichgesinnten mehr aus sich heraus. Dieser Funktion geht die OKJA mit ihrem geschlechtsbezogenen Ansatz nach (vgl. von Spiegel, H.: 1997: S.117-125). Die "Cliquenorientierte Offene Kinder- und Jugendarbeit" fällt genauso in die Sparte der Lebensweltorientierten und Sozialräumlichen OKJA. Insgesamt versucht der cliquenorientierte Ansatz der OKJA, Cliques und Gruppen unterstützend einen Ort zur Entfaltung anzubieten, den sie eventuell aufgrund von eventueller Unerwünschtheit an öffentlichen Plätzen nicht erhalten. Die OKJA versucht Gruppen mit ihren Angeboten zu erreichen und auf dem Prinzip der Freiwilligkeit in integrative Prozesse miteinzuschleusen (vgl. Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005: S.189-193). Parallelen lassen sich aufzeigen zum Ansatz der "Randgruppenorientierten OKJA". Sie basiert wie die Cliquenorientierte OKJA auf integrative und reintegrative Angebote der Jugendzentren und verfolgt den Zweck des Abbaus von Stigmatisierungen.

Erreicht werden soll dies durch Einzelförderung (z.B. Einzelfallberatung) und der Verbesserung der Lebenssituation mit den Stärken des Gruppenkollektivs (z.B. Gruppenarbeit) (vgl. Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005: S.249-253). Ein weiterer relevanter Aspekt in der heutigen OKJA ist die "Kultur- und Medienarbeit". Die kulturelle und mediale OKJA regt zur Begegnung mit fremden Gegebenheiten aus dem Bereich Kultur und Technik an und hat demnach auch einen bildenden Wert. Die OKJA setzt an den Stärken der jungen Menschen an und orientiert sich an deren Lebenswelt (vgl. Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005: S.198-201). Persönlich gesehen kann die Kultur- und Medienarbeit der OKJA in der heutigen Zeit von Facebook und weiteren sozialen Netzwerken den virtuellen medialen Trend auffangen und leistet in jeder Hinsicht Bildungs- und Integrationsarbeit für Kinder und Jugendliche. Wenn schon von heutigen Trends die Rede ist, die die Jugend von heute wahrnimmt, dürfen in dieser Hinsicht auch nicht die Gefahren solcher Trends wie Facebook außer Betracht gelassen werden.

Dazu kommen Kriminalität und Drogenkonsum als immer auftauchende, gegenwärtige Probleme der Jugend. Damit ist gemeint, dass in jedem vorgestellten, konzeptionellen Ansatz der OKJA auch immer ein präventiver Aspekt intendiert wird, der durch spezielle Angebote zu unterschiedlichen problematischen Themen initiiert wird. Nach Deinet und Sturzenhecker wird Prävention allerdings als ineffektiv in der OKJA betrachtet (vgl. Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005: S.254-261). Die Prävention ist nach ihren Ausführungen *"...ein Ausdruck hilfloser Ersatzhandlungen, der nichts zu zur fachlichen und noch weniger zur jugendpolitischen Fundierung der offenen Kinder- und Jugendarbeit beiträgt"* (Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005: S.261).

Nachdem ein terminologischer Überblick über die OKJA geschaffen wurde, wird nun im folgenden Kapitelabschnitt der Migrationsaspekt detailliert beleuchtet.

2.2. Migration - Der Akt zwischen alter Heimat und neuer Heimat - Definitionen, Begriffsbestimmungen, Historie in Deutschland

"10,8 Millionen Migranten aus 194 Ländern leben in Deutschland" (Statistisches Bundesamt: 2012), heißt es in einer Ende 2012 verfassten Pressemitteilung des "Bundesamt für Statistik". Hinzufügend kann statistisch nachgelegt werden, dass knapp 20% der in Deutschland lebenden Menschen einen Migrationshintergrund aufweisen (vgl. Statistisches Bundesamt: 2013). Statistische Werte, die nochmals untermauern, dass Migration einen hohen Stellenwert für Politik, Gesellschaft und Soziale Arbeit besitzt und Integration in Deutschland immer ganz groß geschrieben werden sollte. Eine daraus resultierende multikulturelle Gesellschaft birgt hierbei immer wieder neue Chancen und Herausforderungen. Doch weiß unsere Gesellschaft überhaupt, was es mit dem Migrationsbegriff auf sich hat? Worin liegt die Differenzierung zwischen Migranten und Menschen mit Migrationshintergrund? Die folgenden inhaltlichen Ausführungen beschäftigen sich mit den Definitionen und Begriffsbestimmungen des Migrationsaspektes und bringen dem Leser zudem die historischen Hintergründe der Thematik ein wenig näher. Der Duden definiert Migration aus soziologischer Sicht als einen Abwanderungsprozess von Menschen in ein anderes Land oder einen anderen Ort (vgl. Duden: 2014: o.S.).

Viviane Nabi Acho konkretisiert den Begriff der Migration etwas deutlicher. Die Begrifflichkeit "Migration" stammt aus der lateinischen Sprache (lat. "*migratio*") und erhält nach deutscher Übersetzung die Wortbedeutung von "*Wanderung*" (Acho, V.: 2005: S.17). Sie erweitert ihre Definition, indem sie Migration als einen räumlichen Bewegungsprozess beschreibt, bei dem Menschen mit einer anderen Herkunft ihren Lebensmittelpunkt dauerhaft in ein anderes Land verschieben möchten (vgl. Acho, V.: 2005: S.17-18).

Auch differenziert sie dabei noch zwischen einer legalen und illegalen Migration. Während die "legale Migration" die zeitlich limitierte Anwesenheit von Personen aus einem anderen Land in Deutschland beinhaltet und somit temporär zu betrachten ist (z.B. Studenten im Auslandssemester oder Touristen), bezeichnet die "illegale Migration" den unerlaubten Aufenthalt von Menschen einer anderen Herkunft in Deutschland nach Ablauf eines legitimen Visums. Ermöglicht werden kann dies beispielsweise durch gefälschte Personalpapiere mit Hinblick auf die Gefahr der staatlich-rechtlichen Verfolgung. Erwähnenswert ist darüberhinaus, dass aus einer illegalen Migration eine legale Migration erfolgen kann. Die banalste Chance stellt sich in Form der Eheschließung mit einer einheimischen Person dar (vgl. Acho, V.: 2005: S.20ff.). Was bedeutet nun Migrationshintergrund? Das "Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend" (BMFSFJ) gibt in seinen Berichten eine Auflösung. Demnach zählt zu den Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland "*...die ausländische Bevölkerung, unabhängig davon, ob sie im Inland oder Ausland geboren wurde*" (Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend: 2010: S.15). Ergänzend hierzu stellt das BMFSFJ fest, dass zugewanderte Menschen unabhängig von ihrer Nationalität als Personen mit MH gelten. Ebenso die in Deutschland geborenen Ausländer, die per Einbürgerung die deutsche Staatsangehörigkeit erhielten. Aber auch in Deutschland Geborene mit sofortiger deutscher Staatsangehörigkeit, bei denen sich ein Migrationshintergrund durch die Abstammung eines Elternteils ablesen lässt, gelten als Menschen mit MH (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: 2005: S.15-16). Migration und Migrationshintergrund, beide Begriffe gehören zueinander, wobei der Migrationshintergrund sich hierbei als eine Untergruppierung der Migration darstellt. Migrationshintergründe entwickeln sich aus meiner persönlichen Erkenntnis von Generation zu Generation.

Sie bilden ein Stück Geschichte von Menschen und Familien, die historisch betrachtet tiefgründiger liegt.

Ein Blick auf die Historie der Migration in Deutschland zeigt, dass Migration erstmals verstärkt nach dem verheerenden Zweiten Weltkrieg in den 1950er Jahren aufkam, nachdem es per "Bundesvertriebenengesetz" ermöglicht wurde, dass geflüchtete und vertriebene Menschen nach Deutschland zurückkehren können. In den Erläuterungen der "Bundeszentrale für politische Bildung" war der ausschlaggebende Auslöser das immer stärker aufkommende Wirtschaftswachstum der Bundesrepublik Deutschland (BRD). Ein Punkt, der sicherlich zu der damaligen Zeit viele positive Effekte herbeiführte, aber auch zu einem Mangel an Arbeitskräften in der BRD führte. Um die Arbeiterkräftesituation zu regulieren und wieder zu stabilisieren, schloss die damalige Regierung mehrere Verträge mit Nationen wie beispielsweise Italien, Türkei oder Jugoslawien, die es legitimierten, Arbeiter aus den exemplarisch genannten Staaten anzuwerben. Es war die Geburtsstunde des "Gastarbeiterbegriffs". Nach der Teilung Deutschlands in zwei Staaten, waren Arbeiter aus anderen Ländern in der BRD zwischen 1960 und 1970 mehr denn je gefragt. Obwohl die BRD nicht die Intention besaß, dass sich Gastarbeiter langfristig in Deutschland aufhalten sollten, kamen mit zunehmender Dauer der Beschäftigung, Familien und Verwandte der Gastarbeiter in die BRD, um sich dort ihren neuen Lebensmittelpunkt aufzubauen. Im weiteren Verlauf der Historie führten Kriege und politische Auseinandersetzungen in Jugoslawien oder der Türkei dazu, dass Anfang der 1990er Jahre eine neue Zuwanderungswelle von Migranten nach Deutschland kam, die starke Proteste und Anfeindungen seitens deutscher Bürger zur Folge hatte. Doch insbesondere nach der Wiedervereinigung zu einem Staat folgte ein Zuwanderungsanstieg von Asylanten und Flüchtlingen. Manifestiert wurde ihr Aufenthaltsstatus auf rechtlicher Ebene durch das "Aufenthaltsgesetz" sowie das "Asylrecht" (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung: 2012: o.S.). Die dargestellte Geschichte samt Einführung rechtlicher Dimensionen zugunsten von Migranten in der BRD, bildet die Grundlage für unsere heutige multikulturelle Gesellschaft. Und wie sieht es heute überhaupt aus? Wie leben Migranten, bzw. Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland? Das folgende Kapitel befasst sich mit der heutigen Lebenslage von Menschen mit MH in Deutschland anhand der Beschreibung von soziostrukturellen- und demografischen Lebensmerkmalen der Migrationspopulation.

2.2.1. "Mama, die sind anders als wir!" - Soziostrukturelle- und demografische Lebensmerkmale von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland

Vor vielen Jahren wäre die Diskussion über die Charakterisierung von Ausländern, bzw. Migranten auf simpelste Art und Weise mit Beschränkung auf das äußerliche Erscheinungsbild der Migrationsbevölkerung beschränkt worden. Durch die im vorherigen Kapitel skizzierte Historie der Migration in Deutschland, die sich von Generation zu Generation weiterführen lässt sowie durch die Tatsache, dass es auch durch Beziehungsaufnahmen zwischen Menschen mit MH und Einheimischen zur Bildung von ethnisch-gemischten Familien kommt, lassen sich die Erkennungsmerkmale keinesfalls mehr ausschließlich auf das Aussehen beschränken. Vielmehr geraten andere Aspekte in den Vordergrund, die auch Relevanz haben im Hinblick auf die im weiteren Verlauf präsentierten Wirkfaktoren des Verhältnisses zwischen OKJA und Migration. Heinz-Ulrich Brinkmann stellt fest, dass Migranten als eine *"heterogene Gruppe"* (Brinkmann, H.: 2014: S.23) zu betiteln sind. Migration verkörpert Differenz, die sich auszeichnet durch die Vielfalt von kulturellen und traditionellen Lebensformen der einzelnen Nationen. Brinkmann sieht zudem Unterschiedlichkeit bei Migranten durch ihre gesetzliche Staatsangehörigkeit. Ethnisch-gemischte Familien, Eingebürgerte sowie Aussiedler differieren zu Migranten, die weiterhin ihre heimische Staatsangehörigkeit beibehalten. Er prognostiziert hierzu, dass die Heterogenität zwischen Migranten sich weiterhin ausweiten wird, da die Anzahl an geborenen Kindern mit MH in Deutschland stetig steigen wird (vgl. Brinkmann, H.: 2014: S.23). Demungeachtet gibt es Faktoren, in denen sich die vielfältige Migrationsbevölkerung in Deutschland größtenteils eint. Geografisch betrachtet bemerkt Brinkmann, dass Menschen und Familien mit Migrationshintergrund sehr häufig in sozial schwächeren Regionen und Stadtteilen leben (vgl. Brinkmann, H: 2014: S.24). Butterwegge konstatiert, *"...der (i.d.R. durch Kommunen subventionierte) Sozialwohnungsmarkt bildet für einkommensschwache Menschen mit und ohne Migrationshintergrund die häufigste Wohnalternative"* (Butterwegge, C.: 2010: S.164).

Folglich entstehen Ballungsgebiete mit Menschen mit MH, indem Migranten sich eher von deutsch besiedelten Wohngebieten distanzieren und die Nähe zu ethnischen Gleichgesinnten suchen, die ihre Lebenslage verstehen und akzeptieren. Demzufolge hadern weniger migrierte Personen mit ihrem Schicksal und geben sich dennoch mit ihrer Lebenssituation zufrieden (vgl. Brinkmann, H: 2014: S.25-29). Jetzt kann der Zuzug in Migrations-Ballungsgebiete als contra-produktiver Fakt hinsichtlich gesellschaftlicher Integration angesehen werden. Aus meiner persönlichen Sicht entschließt es sich jedoch als ein normaler Prozess. Menschen mit MH suchen in einer völlig neuen Kultur und Gesellschaft den Weg durch die alte Heimat, um in irgendeiner Weise einen Anfangspunkt in der neuen Heimat zu setzen. Vielleicht lässt es sich als Akt beschreiben, der den Weg aus der Orientierungslosigkeit in einer neuen Kultur mit nicht bekannten Grundnormen- und Strukturen erleichtert. Ein weiterer Grund für geografische Ballungsgebiete von Menschen und Familien mit MH liegt nach Butterwegge in der schwachen Einkommenssituation von Menschen mit MH in Deutschland, die daraufhin nicht mehr zulässt als das Beziehen einer kleinen Miet- oder Sozialwohnung in sozial benachteiligten Wohnräumen (vgl. Butterwegge, C.: 2010: S.113-114). Generell attestiert Brinkmann der Migrationspopulation in Deutschland einen sozial schwachen Lebensstatus, den er argumentativ mit einer *"importierten Armut und importierten sozialen Problemen"* (Brinkmann, H.: 2014: S.28) begründet. Es ist keine Seltenheit, dass bereits Menschen mit MH in ihren Heimatländern mit wenig finanziellen Mitteln einen schwachen Sozialstatus inne hatten. Durch die Einwanderung nach Deutschland werden hinzukommende Belastungen, wie beispielsweise die Formalitäten der Einreise, Arbeitslosigkeit sowie das Verlassen kultureller und familiärer Gegebenheiten auf sich genommen, mit denen Migranten stark zu kämpfen haben. Ein Hauptfaktor, der das Grundlegendste für die Integration von Menschen in eine Gesellschaft figuriert, ist die Sprache. Gerade diese imminente Sprache stellt ein importiertes soziales Hauptproblem für Menschen mit MH dar, da sie den Zugang für ein gemeinsames Miteinander zwischen Einheimischen und Migranten ermöglicht. Doch erzeugt die Sprache für die Migrationsbevölkerung häufig eine kommunikative Barriere, die Auswirkungen für das gänzliche Leben hat.

Häufig betroffen sind davon dann Kinder und Jugendliche aus Migrationsfamilien, die unter schulischen und bildenden Barrieren aufgrund mangelnder Sprachvermittlung seitens der Eltern zu leiden haben (vgl. Brinkmann, H.: 2014: S.28-29). Kinder und Jugendliche mit MH sind überdies genauso ein Merkmal der Migrationspopulation in Deutschland. Denn die Ausführungen von Brinkmann zufolge zeichnen sich insbesondere Familien mit Migrationsstatus durch eine höhere Geburtenquote vergleichsweise zu deutschen Familien aus. *"...In Deutschland lebende ausländische Staatsbürgerinnen weisen denn auch eine Geburtenquote von 1,6 auf. Sowohl der Prozentsatz der Mütter als auch die durchschnittliche Kinderzahl sind unter den Migrantinnen höher."* (vgl. Brinkmann, H.: 2014: S.26). Darauf aufbauend, wird der Blick auf Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund im folgenden Kapitelabschnitt intensiviert. Persönlichkeitsmerkmale, aber auch Probleme und Barrieren von Migrantenkindern und -jugendlichen stehen im Fokus und werden präzisiert.

2.2.2. "Wir sind auch ein Teil deutscher Jugend!" - Persönlichkeit und Herausforderungen von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Wie bereits in den bisherigen Schilderungen des Migrationskapitels in dieser Arbeit deutlich wird, haben jegliche historische Momente, soziostrukturelle- und ökonomische Lebenslagen von Migrantenfamilien auch immer Auswirkung auf das Leben von Kindern und Jugendlichen mit MH. Hierbei muss in allererster Linie betont werden, dass die meisten Kinder und Jugendlichen mit Migrationsstatus als gegenwärtige Generation zu großen Teilen in Deutschland geboren wurde, wie Brinkmann feststellt: *"2003 machten die Kinder von Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit, von eingebürgerten Eltern oder von ethnisch-gemischten Eltern etwa ein Viertel aller Lebendgeborenen..."* (Brinkmann, H.: 2014: S.24) aus. Basierend auf diesem Faktum, artikulieren Deinet und Sturzenhecker das Erleben und Verhalten von jungen Menschen mit MH als relativ gleich gegenüber dem der deutschen Jugendlichen. Sie treffen sich in Cliquen oder Gruppierungen und verbringen ihre Freizeit in den ihnen angebotenen Sozialräumen.

Dazu gehören auch Jugendzentren, um eine kleine Verbindung schon einmal vorab herzustellen (vgl. Deinet, U. u. Sturzenhecker: 2005: S.107). Nach persönlicher Ansicht wird dies befördert durch den gemeinsamen Besuch von Schulen durch Einheimische und Migranten. Die Schule ist demnach meines Erachtens ein Ort der Integration, wo sowohl deutsche Kinder als auch Migrantenkinder und -jugendliche sich miteinander auseinandersetzen und voneinander lernen, sodass auch folglich eine gemeinsame, bzw. ähnliche Freizeitgestaltung (z.B. durch entstandene Freundschaften) resultieren kann. Nichts desto trotz konstatieren Deinet und Sturzenhecker, das es ein wesentliches Merkmal von Kindern und Jugendlichen mit MH ist, sich abzugrenzen. Junge Menschen einer anderen Herkunft definieren sich oftmals selbst als "Ausländer". Sie sind geprägt von traditionellen Werten und kultureller Erziehung ihrer Eltern. Durch die Vermittlung von persönlichen Erfahrungswerten der Elterngeneration, die nicht immer positiv waren, erhalten die Jugendlichen mit MH ein bestimmtes Bild von Benachteiligung über ihre eigene Situation in Deutschland. Durch die Einimpfung der vermittelten Erfahrungswerte in der Erziehung entsteht eine Zugehörigkeitssegregation zu deutschen Jugendlichen (vgl. Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005: S.107-111). Was ansonsten mit Kindern und Jugendlichen mit MH verbunden wird, wenn sie zum Gesprächsthema werden, sind Probleme. Um diesen Aspekt nicht zunehmend zu negativ zu bezichtigen, spreche ich eher von Herausforderungen für migrierte Kinder und Jugendliche. Die im vorherigen Kapitel angesprochenen Problemlagen von Migrantenfamilien, die anhand erläuterter "importierter Armut und sozialen Problemen" beschrieben wurden, haben unmittelbare Auswirkung auf die Kinder und Jugendlichen mit MH. Vor allem sind Schul- und Ausbildungsdefizite erkennbar, die laut Brinkmann am mangelnden Erwerb der Sprache oder erlebten Vorurteilen festzumachen sind. Resultierend besitzen viele junge Migranten einen sehr niedrigen Bildungsabschluss, bzw. gar keinen Schulabschluss (vgl. Brinkmann, H.: 2014: S.28-33). Aus persönlicher Perspektive betrachtet ein Hauptfaktor, der dafür verantwortlich ist, dass die Abwärtsspirale hinsichtlich stabiler sozioökonomischer Verhältnisse bei Migranten schwer aufzuhalten ist, wenn man beachtet, dass unsere heutige Berufsgesellschaft in Zeiten der Globalisierung immer höhere Anforderungen stellt. Butterwegge führt dies zurück auf eine sich über die Jahrzehnte herausstellende Kinderarmut von Kindern und Jugendlichen mit MH.

Die bereits angeklungenen finanziellen Engpässe in vielen Familien mit Migrationshintergrund hinterlassen ihre Spuren bezüglich der persönlichen Lage betroffener Kinder und Jugendlicher. Butterwegge bezieht seine Aussagen auf den *"Elften Kinder- und Jugendbericht"* und befindet, dass sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche mit MH perspektivisch gesehen in ihren Handlungs- und Entscheidungskompetenzen ihrer persönlichen Entwicklung eingeschränkt werden und schnell Opfer von exkludierten Prozessen werden, da sie dem kommerziellen Trend und Konsumdrang der heutigen Jugend nicht folgen können (vgl. Butterwegge, C.: Jahr: S.116-117). Er belegt damit eine Belastungsfunktion von migrierten jungen Menschen, die sich auszeichnet mit einer *`geringen Lebenszufriedenheit`* und in *`Gefühle der Hilflosigkeit und der Einsamkeit`* (Butterwegge, C.: Jahr: S.531: zitiert nach Klocke, A.: Jahr:) bei Kindern und mangelnder Wertschätzung bei Jugendlichen, die bewältigt wird durch delinquente Formen (stehlen etc.) oder durch Verzicht (Abgrenzung) (vgl. Butterwegge, C.: Jahr: S.531-532). Im Grunde genommen bleibt betroffenen Kindern und Jugendlichen mit MH, die in ärmlicheren Verhältnissen leben, nichts anderes übrig, wenn sie sich in der heutigen Jugend mit den neuesten Trends profilieren wollen. Entweder schwimmen sie im Sog der Zeit mit oder Verschwinden in der jugendlichen Bedeutungslosigkeit. Um Bedeutungslosigkeit zu vermeiden, greifen sie dann in der Verzweiflung zu Mitteln, die manchmal nicht legal sind. Daraus folgen die aufrechtgehaltenen Vorurteile und negativen Stereotypen der Gesellschaft über Migranten. Getreu dem Motto: "Ausländer klauen viel und passen sich nicht an!". Ein Teufelskreis, der in sozioökonomischer Armut seinen Anfang findet und in Vorurteilen endet. Butterwegge leitet aus der AWO-ISS-Studie sechs Lebenslagetypen junger Menschen mit MH ab, die repräsentativ stehen für die unterschiedlichen persönlichen Entfaltungsdimensionen von Migrantenkinder, die in ärmlicheren Verhältnissen leben.

Sie kategorisiert in *"Wohlergehen des Kindes trotz eingeschränkter materieller Ressourcen"* (unterstützende Hilfe seitens der Familie durch sicheren Aufenthaltsstatus und gute Sprachkenntnisse trotz Mangel an materiellen Ressourcen), *"Armut als 'Nebenproblem' einer gravierenden sozioemotionalen Belastung"* (prägendes emotionales Erlebnis wie Tod eines Elternteils als psychische Belastung für den Betroffenen mit MH), *"Armut als aktuell begrenzte Benachteiligung und latente Gefahr"* (Mangel an materiellen Ressourcen und Vielzahl an sozialen Problemen in der Familie wie schlechte Wohnverhältnisse und finanzielle Knappheit), *"Armut als massive materielle und kulturelle Benachteiligung"* (unsicherer Aufenthaltsstatus, geringe materielle Ressourcen, geringe Sprachkenntnisse, keine Vermittlung wichtiger kultureller Standards in Deutschland, soziale Ausgrenzung), *"Armut als multiple Deprivation"* (gesundheitliche Probleme, Sprachdefizite und Verhaltensauffälligkeiten basierend auf mangelnden materiellen und sozialen Ressourcen seitens der Familie) und *"Armutsüberwindung/-vermeidung als Hintergrund für Belastungen des Kindes"* (Leben in Armutsnähe führt zu elterlichen Überforderung mit der Situation und zu negativen Belastungen für das Kind) (Butterwegge, C.: Jahr: S.324-326: zitiert nach : AWO-ISS-Studie: 2000). Die beschriebenen Verhaltensmuster sowie die persönliche Lebenslage von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind relevante Aspekte, die auch die OKJA stark beobachten und thematisieren muss. Es gilt nun, die beiden Hauptthemen dieser Arbeit, die OKJA und Migration (insbesondere Kinder und Jugendliche mit MH), in einem Kapitel zusammenzuführen, um zu deskribieren, wie Offene Kinder- und Jugendarbeit mit Kindern und Jugendlichen mit MH verbunden wird, bevor auf die möglichen Wirkfaktoren erfolgreicher Angebote der OKJA für Migrantenkinder- und jugendliche konkret eingegangen wird.

3. Eine Zusammenführung: Offene Kinder- und Jugendarbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Ganz gleich der später analysierten Wirkfaktoren hinsichtlich des Erfolgs Offener Kinder- und Jugendarbeit mit dem Migrationsklientel, besteht eine Grundidee der OKJA darin, wie Jugendarbeit mit Kinder und Jugendlichen mit MH gestaltet werden soll. Leitgedanken, Prinzipien sowie Ziele der OKJA bezüglich junger ausländischer Mädchen und Jungen werden in diesem Abschnitt thematisiert. Vom bereits in dieser Arbeit erläuterten, historischen Verlauf beider Themenschwerpunkte bilden die Attribute "OKJA" und "Migration" nach Bommers seit Mitte der 1970er eine Einheit, nachdem junge Zuwanderer Jugendzentren in ihrem näheren Wohnkreis aufsuchten. Um soziale Kontakte zu knüpfen sowie sich kulturell und sportlich zu betätigen, waren Jugendzentren eine gute Freizeitgestaltungsmöglichkeit. Seitdem ist die Migration in Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ein Thema. Als intendiertes Ziel stellt Bommers heraus, dass sich die OKJA mit Problemen resultierend aus kulturellem Hintergrund und Lebenslage von Kindern und Jugendlichen mit MH befasst und nicht die spezielle Gruppe der Migranten an sich in den Fokus rückt. Dabei gilt es auch die von mir angesprochenen Vorurteile, Stereotypen sowie Klischees gegenüber migrierten Menschen einzudämmen. Die OKJA soll Migrant*innen die Möglichkeit geben, sich selbst zu entdecken. Und zwar trotz familiärer, kultureller und traditioneller Lebensumstände. Trotz Berufs- und Ausbildungsproblematiken und sich entwickelnden Beziehungen. Kurzum, eine Jugendarbeit ohne Besonderheit. Doch gerade der Umstand, so ergänzt Bommers, dass viele Kinder und Jugendliche mit MH ähnliche biografische Lebensverläufe aufgrund von familiär, kulturell und traditionell bedingten Konstellationen (z.B. Abgrenzung und Zugehörigkeit) besitzen, machen die Arbeit der OKJA wiederum besonders. Demnach plädiert Bommers für einen sensiblen Umgang der OKJA mit jungen migrierten Menschen (vgl. Bommers, M.: 2005: S.104-112 aus: Deinet, U. u. Sturzenhecker, B: 2005). Gelingen soll dies nach Scherr mit der Grundmaxime vom respektvollen und anerkennenden Verhalten gegenüber anderen Kulturen. Die OKJA trägt zur Erfüllung dieser Maxime bei, indem sie sich mit den kulturellen Normen, Werten und Traditionen (z.B. der religiöse Glauben) von Menschen mit MH von Anfang an beschäftigt.

Dafür ist vorab ein Wissen über Hintergründe bestimmter Kulturen erforderlich, das einen gemeinsamen Dialog realisieren lässt. Die OKJA muss sich nach Scherr "mit Haut und Haaren" auf die vielfältigen Kulturen einlassen, um die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen mit MH verstehen zu können (vgl. Scherr, A. in Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005: S.187-188). Ob sich dann Offene Kinder- und Jugendarbeit erfolgreich mit Jungen und Mädchen mit MH gestaltet, ist eine andere Frage. Von welchen Faktoren eine erfolgreiche OKJA mit Migrant*innenjugendlichen abhängig ist, wird nun im zweiten großen Teil der Arbeit veranschaulicht. Aus den Resultaten einer eigens durchgeführten Forschung kristallisierten sich drei Wirkfaktoren heraus, auf die nach der Beschreibung meiner initiierten Forschung der Fokus gerichtet wird

4. Empirische Sozialforschung im Stadtteiltreff Haste - Der Weg zur Ermittlung möglicher Wirkfaktoren erfolgreicher OKJA-Angebote für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund

Der zweite Teil meiner Arbeit befasst sich inhaltlich mit den möglichen Wirkfaktoren erfolgreicher Angebote der OKJA mit jungen Menschen, die einen Migrationsstatus aufweisen. Doch bevor diese Faktoren explizit in den Mittelpunkt der inhaltlichen Ausführungen geraten, wird zunächst beschrieben, auf welcher empirischen Basis meine Feststellungen hinsichtlich der genannten Themenstellung beruhen. Eine durchgeführte Befragung von Kindern und Jugendlichen mit MH im Stadtteiltreff Haste (STH) anhand eines Fragebogens bildet das Monument dieser Forschung. Im Folgenden werde ich die Grundzüge der Forschungsarbeit im STH erläutern, um damit eine begründete Ausgangslage der daraufhin erklärten Faktoren für eine positiv verlaufende OKJA aus der Sicht von Kindern und Jugendlichen mit MH sicherzustellen.

4.1. Die Vorgehensweise der Forschung im Stadtteiltreff Haste

Der Stadtteiltreff Haste ist für mich ein prädestinierter Ort, der OKJA und Migration einheitlich zusammenführt. Der seit 1981 bestehende STH im Osnabrücker Ortsteil "Haste", gilt als zentraler Ort der offenen Freizeitgestaltung für Kinder und Jugendliche im Stadtteil. Die Institution separiert sich in die zwei Bereiche des "Kindertreff" und "Jugendtreff", um somit den alterskonformen Anforderungen der OKJA gerecht zu werden (vgl. Stadtteiltreff Haste: 2008: S.3 ff.). Nach eigener Aussage der Institution besteht das Besucherklientel aus ca. 90% Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Ein beachtlicher Wert, der ausschlaggebend war für meine durchgeführten empirischen Untersuchungen. Ausgehend von den Fragestellungen, warum der STH so zahlreich von jungen Menschen mit Migrationshintergrund besucht wird, bzw. welche Anreize die Institution bietet, dass so viele Kinder und Jugendliche mit MH den STH als aktiven Interaktionsort in der Freizeit wahrnehmen, erschlossen sich mir hypothetische Überlegungen.

Demnach unterliegt meine durchgeführte Forschung nach den Ausführungen von Raab-Steiner der *"explantantativen"* Forschungsebene (vgl. Raab-Steiner, E.: 2010: S.37ff.). Die Hypothesen bezogen sich auf die Bereiche "Sozialraum", "Attraktivität und Angebotsstruktur des STH" sowie "Gruppen- und Cliquenverhalten von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund". Zum einen wird die sozialräumliche Hypothese aufgestellt, dass der STH von einem hohen Besucheranteil mit Migrationsstatus besucht wird, da das angesprochene Klientel situativ in der Nähe der Einrichtung lebend oder wohnhaft ist und sich der STH zu einem Interaktionsort der alltäglichen Freizeitgestaltung gestaltet. Zum anderen wird hypothetisch verfolgt, dass die hohen Besucherzahlen von migrierten Kindern und Jugendlichen im STH damit zu erklären sind, dass die Einrichtung mit ihren Angeboten Migrantenjugendliche anspricht. Gestützt wird diese Hypothese auf die im Vorfeld eingegangen schwächeren sozioökonomischen Verhältnissen von Migrationsfamilien, die den Alltag vieler Familien bestimmt. Eine Hypothese, die in gesamter Fassung so zu verstehen ist, dass sich Kinder und Jugendliche mit MH in der OKJA des Stadtteiltreff Haste das holen, was ihnen möglicherweise zu Hause fehlt. Hinzufügend wurde die Hypothese entworfen, dass Kinder und Jugendliche mit einer anderen Herkunft aufgrund von vorgelebten kulturellen Identitäten sowie erlebten Vorurteilen und Klischees sich eher zu Peers, Gruppen und Cliquen zusammenfinden und den STH daraufhin folgend gemeinsam besuchen, sodass somit der große Migrationsanteil in der Besucherstruktur des STH hiermit enträtselt werden kann. Per Entwicklung eines Fragebogens auf quantitativer Ebene sollten die deklarierten Hypothesen entschlüsselt werden. Die Forschung im STH erfolgte quantitativ und anhand der *"Befragung"* (Raab-Steiner, E.: 2010: S.44), was damit zu begründen ist, dass der hohe Prozentanteil der besuchenden Kinder und Jugendlichen mit MH mit 90% so enorm ist. Die aufgestellten Hypothesen sind in der Verbindung mit der großen Migrationsdichte im STH effizienter zu überprüfen und ermöglichen Rückschlüsse auf die Gesamtpopulation junger Migranten in der OKJA. Der Fragebogen wurde auf Grundlage der theoretischen Erkenntnisse von Rolf Porst und Elisabeth Raab-Steiner konstruiert und basiert auf den *"Zehn Geboten der Frageformulierung"* (Porst, R.: 2014: S.100 ff.).

Der initiierte Fragebogen (siehe Anhang V.1) besteht aus 27 Fragen (offene und geschlossene Fragen, teilweise Mehrfachantworten möglich), die sich in sechs große Themenblöcke aufteilen und auf die Beantwortung der erklärten Hypothesen abzielen. Bei den Themenblöcken handelt es sich um die Bereiche "Personenbezogene Informationen" (Alter, Geschlecht, Herkunftsland etc.), "Besucherverhalten im Kontext der Angebotsstruktur" (erste Kontaktaufnahme zur Institution, Nutzungsverhalten der Angebote etc.), "Sozialraum Haste" (Wohnentfernung zur Institution etc.), "Gruppen- und Cliquenverhalten im Kontext kultureller Identität" (Aufbau des Freundeskreis, Besuch der Institution als Gruppe oder alleine etc.), "Hilfe bei Problemlagen" (Unterstützung durch Institution etc.) sowie Wünsche und Verbesserungen in der Institution". In der Nachbetrachtung ist kritisch anzumerken, dass sich der Fragebogen insbesondere für jüngere Kinder als zu lang erwiesen hat, da viele von ihnen nach einiger Zeit mit Konzentrationsschwierigkeiten zu kämpfen hatten. Dennoch wurde mit insgesamt 55 befragten jungen Menschen mit MH ein repräsentativer Wert erreicht, der anschließend in Form des Statistikauswertungssystems "SPSS" analytisch begutachtet wurde. Die Auswertungsvorgehensweise per SPSS soll jetzt in kurzer Form vorgestellt werden.

4.2. Auswertung mit dem Statistikprogramm "SPSS"

Die statistische Auswertung aller Forschungsdaten im STH erfolgte durch das schon erwähnte Analyseprogramm SPSS. Die Abkürzung "SPSS" des 1968 entwickelten Programms, steht in der gegenwärtigen Zeit nach Raab-Steiner für "*Statistical Product and Service Solutions*" (Raab-Steiner, E.: 2010: S.65) und dient zur Analyse statistischer Daten (vgl. Raab-Steiner, E.: 2010: S.65). Mithilfe von SPSS ist es mir möglich gewesen, die aufgestellten Hypothesen überprüfen zu können. Hierbei muss ich allerdings betonen, dass die Überprüfung der Hypothesen mittels deskriptiver Werte erfolgt ist. Damit ist gemeint, dass ich meine Hypothesen auf statistische Werte nach Messen der Häufigkeiten bestimmter Werte überprüft habe und weniger auf hypothetische Tests zurückgegriffen habe. Konkretisieren lässt sich dies im SPSS-Programm mit sogenannten "*Häufigkeitstabellen*" und "*Kreuztabellen*" (Raab-Steiner, E.: 2010: S.83), aus denen sich meine analytischen Forschungserkenntnisse ableiten lassen.

Dennoch wurde in der Auswertungsphase der erfassten Ergebnisse im STH nach möglichen Zusammenhängen zweier Wertebereiche geforscht. Realisiert wurde dies mittels getätigter Korrelationen, die nach Raab-Steiner die Verbindung unterschiedlicher, aber von einander abhängiger Variablen beinhaltet. Häufig Verwendung fand dabei die "*Rangkorrelation nach Spearman*" (Raab-Steiner, E.: 2010: S.139), um somit die Stärke des Zusammenhangs verschiedener Variablen erkenntlich zu machen. Hinsichtlich der Gültigkeit der Forschung ist in dem Fall dieser quantitativen Forschung nach Raab-Steiner zufolge die Rede von einer "*externen Validität*" (Raab-Steiner, E.: 2010: S.399), da die Ergebnisse der Forschung auf die Population von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Kontext der Offenen Kinder- und Jugendarbeit generalisiert werden können. Mittels der Analyse der Forschungsergebnisse durch das SPSS-Programm bin ich zu der Erkenntnis gekommen, dass hinsichtlich der Themenstellung, der Sozialraum von Kindern und Jugendlichen mit MH, der Faktor "Freunde und Cliquenverhalten von migrierten Kindern und Jugendlichen" sowie das bestimmte Angebot des STH Wirkfaktoren darstellen, die ursächlich für eine erfolgreiche OKJA aus der Sicht seiner migrierten Nutzer/-innen sind. In den weiteren Kapiteln werden diese Wirkfaktoren anhand der sich ergebenden Untersuchungsergebnisse sowie auf theoretischen Vorkenntnissen begründet dargelegt.

5. Die möglichen Wirkfaktoren erfolgreicher Angebote der OKJA aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Insgesamt 55 Kinder und Jugendliche mit MH im Alter zwischen 6 und 18 Jahren nahmen an der Befragung im Stadtteiltreff Haste teil. Aus den resultierenden Ergebnissen ergab sich ein Durchschnittsalter der Befragten von 12 Jahren, was aufzeigt, dass der Fragebogen eher von Kindern durchgeführt wurde. Zudem lässt sich feststellen, dass sich mit 76,4% deutlich mehr Jungen an der Befragung im Vergleich zu Mädchen beteiligten. Hierbei ist zu betonen, dass keine wesentlichen Differenzierungen bezüglich der festgestellten Forschungsergebnisse zwischen den Geschlechtern zu erkennen sind und demnach die Wirkfaktoren als generalisiert betrachtet werden müssen. Hinsichtlich der Nationalitäten-Population des befragten Klientel ist auffällig, dass ein kumulierter Wert von 50,9% aus dem russischstämmigen Sprachraum (Russland, Litauen, Ukraine, Kasachstan) erkennbar wird. Weitere mehrteilige Herkunftsbereiche des befragten Klientel bilden die Türkei, der Kosovo sowie Polen. Allerdings wurde mit 76,4% ein Großteil der Kinder und Jugendlichen mit MH in Deutschland geboren. Beginnend wird nun beleuchtet, inwiefern der Wirkfaktor "Sozialraum", Einfluss auf eine erfolgreiche OKJA mit Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund besitzt.

5.1. Wirkfaktor "Sozialraum" - Jugendzentren als "Raum" im Raum von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Aus den Forschungsergebnissen lässt sich erkennen, dass 92,7% der Mädchen und Jungen mit MH, die den STH besuchen, im Stadtteil Haste leben. Der Stadtteil Haste ist ihr Sozialraum, in dem sie alltäglich interagieren. Bevor die statistischen Werte aus der Forschung, die sich ergebenden Einflussdimensionen des Sozialraums für die OKJA und vor allem für die Zielgruppe der Migrantenkinder und -jugendliche manifestierend darstellen, wird zunächst einmal der Begriff des Sozialraums definiert. Nach Wehmeyer ist der Sozialraum ein Raum, der von seinen Nutzern flexibel verändert und gestaltet wird.

Der Sozialraum konstruiert sich aus einem sozialen Interaktionsaktionsprozess, bestehend aus Beziehungen und sozialen Verhältnissen, die im Wohn- und Lebensraum entstehen. Demnach trägt jeder Einzelne zur Gestaltung seines Sozialraums bei, ist aber auch von allgegenwärtigen Gegebenheiten im Raum abhängig, die ihn in seiner Handlungsweise beeinflussen (vgl. Wehmeyer, K.: 2013: S.50 ff.). Insbesondere für Kinder und Jugendliche stellt sich der von ihnen bewohnte Stadtteil als erster Sozialraum dar. Begründet werden kann dies nach Wehmeyer damit, dass sich Kinder und Jugendliche den sozialen Raum aneignen, indem sie sich diese Räume selbst erschließen. Das können öffentliche Plätze im Freien (z.B. Spielplätze) sein oder eben institutionelle Orte (z.B. ein Jugendzentrum), in denen sich Kinder und Jugendliche in ihrer Freizeit aufhalten (vgl. Wehmeyer, K.: 2013: S.60ff.). Martina Löw bezeichnet diesen Prozess in ihren Inhalten als *"Spacing"* (Löw, M.: 2007: S.97 aus: Kessler, F.: 2007), während Ulrich Deinet in diesem Kontext von *"Territorialisierung"* (Deinet, U.: 1998: S.129 in: Kiesel, D., Scherr, A. u. Thole, W.: 1998) spricht. Dieter Baacke macht es anhand seines "Vier-Zonen-Modells" deutlich, dass der Stadtteil der primäre Sozialraum von Jugendlichen ist. *"Der Ort, an dem der Heranwachsende die ersten Außenbeziehungen und funktionsspezifischen Kontakte aufnimmt, ist der ökologische Nahraum, der Stadtteil, die Wohngegend, das Dorf."* (Wehmeyer, K.: 2013: S.51 zitiert nach: Baacke, D.: 1984: S.74). Die Aussagen beziehen sich auf jegliche junge Menschen, sowohl mit als auch ohne Migrationshintergrund. Lässt sich jedoch aus den theoretischen Inhalten noch nicht erschließen, inwiefern der Sozialraum eine wirkende Funktion für eine erfolgreiche OKJA mit Migrationsjugendlichen besitzt. Erklärbar wird dies durch die aufgeführten Ergebnisse (siehe Anhang VI.3.) der Befragung im Stadtteiltreff Haste. Denn leben nicht nur 92,7% aller Befragten der Forschungszielgruppe im Stadtteil Haste, exakt 80% der Mädchen und Jungen leben nicht weiter als fünf Minuten vom STH entfernt. Zudem ist ein korrelierender Wert nach Spearman zwischen den Untersuchungsvariablen "Stadtteil" und "Weg" ersichtlich, der in Form einer doppelten Signifikanz unter 0,01 einen starken Zusammenhang erkennt. Aus den dargelegten empirischen Befunden ergibt sich die Erkenntnis, dass aufgrund der unmittelbaren Nähe zwischen Wohnort der Kinder und Jugendlichen mit MH und OKJA-Institution ein Faktor resultiert, der ausschlaggebende Prägnanz aufweist, ob OKJA im STH von Kindern und Jugendlichen mit Migrationsstatus erfolgreich angelaufen wird.

Es kann somit analytisch betrachtet werden, dass nach den zuvor dargestellten theoretischen Inhalten der STH als Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zum ökologischen Nahraum des Forschungsklientel gehört und Bestandteil des Sozialraums ist. Folglich lässt sich auch aus den 80% der Mädchen und Jungen, die nicht weiter als fünf Minuten von der Einrichtung entfernt leben, erschließen, dass sich die OKJA in Haste in einem Ballungsgebiet von Migrantenfamilien positioniert hat. Wird die geographische Lageposition des STH betrachtet, liegt die Einrichtung auf dem Gelände der ortsansässigen Grundschule. Umrahmt von Hochhäuserblöcken, die allesamt nach eigenen Erfahrungswerten mit einer Vielzahl von Migrationsfamilien besiedelt sind. Die OKJA im Stadtteil Haste steht vor der Tür der Kinder und Jugendlichen mit MH. Bestätigt wird dies meines Erachtens durch das Ergebnis der Forschung, dass 40% der befragten Besucher anderer Herkunft den STH vier bis fünf Mal in der Woche besuchen. Zudem profitiert die OKJA-Einrichtung von der infrastrukturellen Anbindung an die ortsgebundene Grundschule. Auf die Frage im Fragebogen, wie die Kinder und Jugendlichen mit MH erstmals vom STH erfuhren, gaben 29,1% der Befragten an, dass sie von der Einrichtung erstmals aus der Schule hörten. Nach eigenen Angaben der Einrichtung besuchen viele befragte Kinder und Jugendliche den STH seit mehreren Jahren, sodass davon auszugehen ist, dass die Kontaktaufnahme über die Grundschule entstanden ist und der angegebene Wert darauf zurückzuführen ist. Ein Faktor, den die OKJA hinsichtlich des sozialräumlich verfolgten Ansatzes selbst steuert, wie Deinet schon postulierte. *"Einrichtungen der offenen Jugendarbeit müssen stets als Teil eines Netzwerks von Orten im Stadtteil oder einer Region verstanden werden, die zusammen die soziostrukturelle Infrastruktur der Kinder und Jugendlichen bilden."* (Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005: S.407). Der STH ist für viele Kinder und Jugendliche mit MH in Haste ein alltäglicher Interaktionsort im Sozialraum, der aktiv genutzt wird, weil er logistisch unmittelbar vernetzt ist mit einer Bildungsinstitution, die insbesondere die Kinder mit MH ebenso alltäglich besuchen. Der Stadtteil Haste besteht aus einem inneren Ortskern, der gerne als "sozialer Brennpunkt" verstanden wird und dicht besiedelt ist von vielen sozial schwachen Migrantenfamilien. Der äußere Kern des Stadtteils wird größtenteils ausschließlich von Einheimischen bewohnt. Inmitten des sozialen Brennpunkts befindet sich das Gelände der Grundschule, auf dem der STH errichtet wurde.

Es bildet aus meiner Sicht das zentrale Interaktionsfeld von Kindern und Jugendlichen mit MH und ist für mich eine prägende Ursache, weshalb die OKJA mit Migranten in Haste so erfolgreich funktioniert. Zumal weitere Freizeitangebote (Fußballverein, Schwimmbad etc.) im Stadtteil Haste von den befragten Personen eher geringer genutzt werden. Weitere Jugendzentren im Osnabrücker Raum werden von den Kindern und Jugendlichen der Forschung zufolge so gut wie gar nicht besucht. Eine Bestätigung der zuvor erläuternden Ausführungen von Baacke. Der Stadtteil bildet das Zentrum der jugendlichen Phase. Die deutlichen Ergebnisse der Forschung zeigen: OKJA mit Kindern und Jugendlichen mit MH ist vor allem dann erfolgreich, wenn sie sich auch im direkten Wohn- und Lebensumfeld migrierter junger Menschen lokalisiert. Am Beispiel des STH wird deutlich: Positioniert sich die OKJA so, dass sich Mädchen und Jungen mit MH aufgrund der lokalisierten Nähe zu ihrem Wohnbereich den offerierten Angeboten kaum entziehen können, wird sie auch erfolgreich vom Migrationsklientel angenommen. Meine sozialräumliche Hypothese sehe ich aus den vorliegenden empirischen Beweisen als bestätigt. Dennoch bin ich der Ansicht, dass die OKJA den Sozialraum nicht steuern kann. Der Erfolg einer effizienten OKJA mit Kindern und Jugendlichen anderer Herkunft ist auch abhängig von Faktoren wie der Altersstruktur im Sozialraum. Karen Wehmeyer stellte fest: *"Je älter die Jugendlichen sind, desto größer wird ihr Handlungsraum"* (Wehmeyer, K.: 2013: S.225). Ich verändere den Satz und sage: Je jünger die Kinder und Jugendlichen sind, desto kleiner wird ihr Handlungsspielraum. Bezogen auf den Sozialraum von Kindern und Jugendlichen mit MH in Haste lässt sich in Verbindung mit der durchgeführten Forschung erklären, dass kumulierte 72,7% der Befragten der Altersgruppe zwischen 6 und 14 Jahren angehören. Ich ordne dieser Altersgruppe einen geringeren Handlungsspielraum bezüglich Mobilität zu. Sie kommen noch nicht so stark aus ihrem Stadtteil bzw. Sozialraum heraus und fragmentieren sich eher in ihrem herkömmlichen Sozialisationsfeld. Davon profitiert wiederum die OKJA in Haste, da sie so deutlich stärker angelaufen wird. Dennoch bildet die Altersstruktur eine Komponente im Sozialraum, von der die OKJA abhängig ist, weil sie diese nicht selbst steuern kann. Resultierend kann festgehalten werden, dass der Sozialraum von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund von Jugendzentren nicht zu steuern ist, allerdings sich die OKJA im Sozialraum infrastrukturell so positionieren und ausrichten kann, dass sie von Mädchen und Jungen mit MH positiv angenommen wird.

5.2. Wirkfaktor "Freunde", "Peers" und "Cliques" im Kontext kultureller Identität - Initiatoren einer erfolgreichen OKJA mit dem jugendlichen Migrationsklientel

Der Sozialraum ist, wie im vorherigen Kapitel erläutert, das wesentliche Interaktionsareal in der Jugendphase eines Menschen. Ganz gleich, ob mit oder ohne Migrationshintergrund. Dazu können, wie am Exempel des STH zu sehen, Jugendzentren dazugehören. Zu jedem Sozialraum von Kindern und Jugendlichen gehören auch Freunde, Peers oder Cliques. Sie füllen die Interaktion junger Menschen im Sozialraum mit Leben. Dies kann auch Einfluss auf die Arbeit der OKJA mit Kindern und Jugendlichen mit MH haben. Die statistischen Werte aus der Forschung im STH werden dies detaillierter untermauern. Doch bevor ein Bezug zu den empirischen Befunden genommen wird, sollen die Begriffe "Peers" und "Cliques" im Zusammenhang mit dem Migrationsklientel definiert werden.

Nach Nörber sind Peers der *"...mehr oder weniger organisierte Zusammenschluss von Personen, die sich gegenseitig beeinflussen und etwa einen gleichen bzw. ähnlichen Status sowie (annähernd) das gleiche Alter besitzen..."* (Nörber, M.: 2005: S.262 in: Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005).

Den Begriff der "Cliques" charakterisiert Albert Scherr als interagierende und kommunikative Netzwerke zwischen mehreren Personen, die sich zu einer begrenzten Gruppe bilden und sich als Zusammengehörigkeitsgefüge präsentieren. Cliques agieren unbestimmt von spezifischen Thematiken und sind ein Netzwerk zum kommunikativen Austausch über alle Themen, für die sich der Einzelne in der Gruppe interessiert. Dennoch basieren Cliques auf Grundlage von milieuähnlichen sowie sozioemotionalen Lebenslagen seiner Mitglieder, die einen Grund für den Zusammenschluss einer Clique darstellen können. Dargestellt wird dies dann durch klare Abgrenzung zu anderen Gruppierungen (vgl. Scherr, A.: 2010: S.75-85 in: Haring, M.: 2010). Verbinden wir die vorgestellten Definitionen des Peers-Begriffs sowie einer Clique mit den bereits vorgestellten Inhalten, dass Kinder und Jugendliche mit MH eher aus sozial schwächeren Familien kommen und häufig in sozial benachteiligten Ballungsvierteln leben (siehe der Stadtteil Haste), ist es nicht abgründig zu behaupten, dass sich zwischen Kindern und Jugendlichen mit migriertem Status eher Freundschaften und Cliques bilden als mit einheimischen Jugendlichen.

Festhaltend kann auch nach der Vorstellung der beiden Begrifflichkeiten resümiert werden, dass Peers sogenannte Cliques implizieren kann, aber nicht muss. Peers können nach meiner Ansicht auch einzelne interagierende Beziehungen zwischen zwei Menschen beinhalten, während eine Clique für mein Befürworten aus deutlich mehreren Personen bestehend ist und sich als eine Zugehörigkeitsgruppe definiert. Beides impliziert jedoch einen gemeinsamen Aspekt: Freundschaft. Hinsichtlich der Gruppe von Kindern und Jugendlichen mit MH darf im Kontext der Freundschaft deren kulturelle Identität nicht außer Acht gelassen werden. Sie ist ein prägendes Merkmal von Migranten. Die Identität ist nach Vordermeyer die personifizierte Selbstwahrnehmung des eigenen Ich, die auf gemachte Erfahrungen des bisherigen Lebens beruht, die das Individuum in seinem Verhalten beeinflusst. Es kommt hierbei zur Entstehung kollektiver Identitäten, sozusagen "nationaler und sprachlicher Gleichgesinnter" (vgl. Vordermeyer, V.: 2012: S.11-42). Im Zusammenhang mit dem Aspekt der Migration beziehen nach Schönwalds Ausführungen, Migranten eine *"soziale Identität aus Gruppenzugehörigkeit"* (Schönwald, A.: 2012: S.48). Im Vordergrund steht dabei die Differenzierung zu anderen ethnischen Gruppen. Kinder und Jugendliche mit MH werden in vielen Nationen durch ihre Familien dementsprechend gepolt und zu kultureller Abgrenzung erzogen (vgl. Schönwald, A.: 2012: S.45-50). Ein weiteres Argument, das davon ausgehen lässt, dass Kinder und Jugendliche mit MH unter sich eher Freundschaften bilden, obwohl sie in Deutschland leben. Dass diese Inhalte nicht pauschalisiert zu begutachten sind, beweisen die Forschungsergebnisse am Exempel des STH. Zwar sehen sich 60% der Befragten mit MH als "Ausländer", dem gegenüber stehen die rund 40% der Mädchen und Jungen mit MH, die sich nicht als "Ausländer" personifizieren. Bezüglich der Identitätswahrnehmung der Befragten zeigt sich ein gespaltenes Bild mit keiner klaren Tendenz. Somit ist auch keine klare Identitätsabgrenzung des Forschungsklientel zur einheimischen Kultur zu erkennen. Die differenten Wahrnehmungen der Identität sind aus persönlicher Perspektive mit der unterschiedlichen Erziehung und Vermittlung von Werten und Normen seitens der Eltern zu erklären, die im Migrationskapitel dieser Arbeit in Form von Deinet und Sturzenheckers beschriebenen Inhalten bereits aufgegriffen wurden. Aber die Tatsache, dass 76,4% der befragten Kinder in Deutschland geboren sind, lässt ebenfalls davon ausgehen, dass sie von Geburt an mit der deutschen Kultur aufgewachsen sind und sie auch diese durch Sozialisationsprozesse in Kindergärten und Schulen verinnerlichen.

Zumal 87,3% der besuchenden Kinder und Jugendlichen mit MH bejahten, dass sie sich trotz ihrer anderen Herkunft im STH "heimisch fühlen". Darüberhinaus gaben 50,2% der migrierten Jugendlichen an, dass ihr Freundeskreis sowohl aus ausländischen als auch aus deutschen Freunden besteht. Es zeigt sich somit eine Diskrepanz zu den beschriebenen Prozessen Schönwalds hinsichtlich kultureller Identität auf. Die von mir zuvor aufgestellte Hypothese bestätigt sich nicht, dass Kinder und Jugendliche mit MH sich eher zu Cliques oder Peers entwickeln und unter sich Freundschaften bilden. Demnach beeinflussen Zugehörigkeits- und Segregationsprozesse auf Grundlage der kulturellen Identität von Kindern und Jugendlichen mit Migrantensstatus den Erfolg von OKJA nicht vordergründig positiv oder negativ. Die kulturelle Identität spielt in den Köpfen hinsichtlich des Besuchs der OKJA-Einrichtung eine sehr untergeordnete Rolle. Umso mehr lässt sich feststellen, dass der Aspekt der Freundschaft zwischen Jugendlichen eine starke Wirkung auf die Effizienz von OKJA mit dem Migrationsklientel verkörpert. Bei der Frage, wie zum ersten Mal der Kontakt zum STH entstand, gaben 83,6% der migrierten Kinder und Jugendlichen an, dass der Kontakt durch Freunde zustande gekommen ist. 98,2% bejahten die Frage, dass ihre Freunde auch Besucher des Stadtteiltreff Haste sind. Korrelativ gesehen, ergibt sich nach der Spearman-Rho-Methodik ein Zusammenhang zwischen den beiden Variablen, die sich mit einer Signifikanz unter 0,05 auszeichnet. Ein sehr aussagekräftiger Wert, aus dem die Erkenntnis genommen werden kann, dass eine erfolgreiche OKJA mit Kindern und Jugendlichen mit MH auch immer von deren Freundeskreis abhängig ist. Der Faktor "Freunde" ist aus meiner Sichtweise ein Indikator, der wesentlichen Anteil daran hat, dass der Kontakt von Kindern und Jugendlichen mit MH zu einer Einrichtung der OKJA überhaupt zu Stande kommt. Denn durch eigene Werbeinitiativen wie Flyer (7,3%), Internet (3,6%) sowie Zeitungsannoncen (5,5%) werden ausländische Jugendliche nach Analyse der Forschung nicht in den STH gelotst. Mir erschließt sich daraus, dass die OKJA nur für einen geringen Teil einzelner junger Menschen den ersten Zugang in die Einrichtung aktiv gestaltet. Aber wie beim Beispiel des STH zu betrachten, kann der erste Zugang in die Einrichtung eines Großteils migrierter Kinder und Jugendlicher nicht selbst gesteuert werden. Kinder ziehen weitere Kinder mit und Jugendliche ziehen weitere Jugendliche mit. Der Erfolg einer OKJA mit hohen Besucherzahlen von Migranten, ist demnach ebenso abhängig vom Freundeskreis des Klientel.

Der Wirkfaktor "Freunde" lässt sich allerdings nur teilweise der gruppenspezifischen Prozessen von einzelnen Freundschaften, Cliques und Peers zuordnen, da 52,7% der Besucher mit MH "auch gerne mal alleine in den STH kommen", währenddessen 47,3% "nur mit ihren Freunden kommen". Sicherlich ist der Einflussfaktor gruppenspezifischen Verhaltens ersichtlich. Meiner persönlichen Erfahrung nach ist dadurch der Zugang in die OKJA für Individuen im Kollektiv leichter. Vor allem Kinder und Jugendliche mit MH, die eventuell, wie in den vorherig von mir aufgeführten Inhalten dieser Arbeit von Brinkmann, unter Sprachbarrieren leiden, fühlen sich sicherer und entfalten sich mehr in der Einrichtung. Doch die Zahlen geben auch Anlass, dass die OKJA in Haste, Kindern und Jugendlichen mit anderer Herkunft einen ursächlichen Anreiz bietet, der sie auch zum alleinigen Schritt in die Einrichtung bewegt und auch weitere Kinder und Jugendliche motiviert, das Jugendzentrum zu besuchen. Es kann vorweggenommen werden, dass bestimmte Angebote und die Vorgehensweise im STH gegenüber migrierten Kindern und Jugendlichen als Wirkfaktor für eine erfolgreiche OKJA mit dem Migrationsklientel indiziert werden kann. Im Folgenden wird darauf konkret eingegangen.

5.3. Wirkfaktor "Jugendzentrumsangebot" - Attraktivität und Angebot von OKJA als erfolgreicher Baustein persönlicher Interessens- und Bedürfnisregulierung sowie Problembewältigung für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund

Wird ein Blick auf den ersten Teil dieser Bachelorarbeit zurückgeworfen, befasste ich mich unter anderem auf theoretischer Grundlage mit den typischen charakterlichen Merkmalen sowie der speziellen Lebenslage von Kindern und Jugendlichen mit MH in Deutschland. Generalisierte Erkenntnisse, was Kinder und Jugendliche mit einer anderen Herkunft gerne in ihrer Freizeit treiben, welche Hobbys oder Interessen sie verfolgen, sind aufgrund der zu starken Vielfalt der Unterschiedlichkeit in der Gruppe von Migranten theoretisch nicht zu erfassen. Dennoch lassen sich anhand der Forschung im STH Interessensrichtungen erkennen, an denen insbesondere migrierte Mädchen und Jungen in der OKJA Gefallen haben.

Als Interessensrichtungen verstehen sich die bestimmten Angebote der OKJA in Haste, die dafür Sorge tragen, dass so viele Kinder und Jugendliche mit migriertem Status den STH besuchen. Denn das der Besuch im STH für das Migrationsklientel in Haste von Bedeutung ist, zeigen die kumulierten 65,4% der Befragten, die den Besuch der Einrichtung in der Forschung entweder als "sehr wichtig" oder als "wichtig" bezeichneten.

Auffallend ist in erster Linie die hohe Interessens- und Beliebtheitsbekundung der befragten Forschungszielgruppe für das Sportangebot im STH. Statistische Werte der Befragung ergaben, dass 69,1% Mädchen und Jungen mit MH die "Sportangebote" in der Einrichtung "gefällt". Wird zwischen Mädchen und Jungen differenziert, so ergibt sich sogar ein Wert von 73,8% ausschließlich für den männlichen Jugendanteil. Das Sportangebot ist ein ausschlaggebender Faktor für den Besuch des STH von Kindern und Jugendlichen mit MH. Dies bestätigt der korrelierende Wert zwischen der Besuchshäufigkeit und der Beliebtheit der Sportaktivitäten in der Einrichtung der jugendlichen Migranten, der eine leichte zusammenhängende Signifikanz von unter 0,05 aufzeigt. Der STH bietet zweimal in der Woche ein umfangreiches Sportangebot in einer Sporthalle an. Zudem stellt die Institution einen Fitnessraum für Jugendliche zur Verfügung. Gründe, die dafür sorgen, dass Sport im STH so positiv bewertet wird und auch Einfluss auf die Besucherhäufigkeit besitzt. Das Sportangebot ist somit ein absoluter Anziehungsfaktor insbesondere für migrierte Jungen in der OKJA. Darüberhinaus gewannen die Räumlichkeiten (38,2%), die angebotenen Gesellschaftsspiele (27,3%), der separate Bereich des Jugendtreff (52,7%) und die Jungengruppe (40%) beim befragten Migrationsklientel hohe Sympathiewerte in der Forschung. Es wird ersichtlich, dass der bereits erläuterte geschlechtsspezifische Ansatz der OKJA vor allem bei migrierten Jungen anschlägt. Zwar ergeben sich keine statistischen Beweise (Ausnahme: Sportangebot) aus der Forschung, doch bin ich der Auffassung, dass Geschlechtsbezogene OKJA, Sportangebote, verschiedene Räumlichkeiten sowie Gesellschaftsspiele in der OKJA Möglichkeiten der persönlichen Entfaltung mit anerkennendem Charakter für Kinder und Jugendliche mit MH schaffen. Sicherlich gilt dies auch für deutsche Kinder und Jugendliche.

Beachtet man jedoch die schon dargestellte Lebenslage von vielen migrierten Jugendlichen, die sich so charakterisieren lässt, dass neben persönlichen, defizitären Herausforderungen (Sprach- und Bildungsbarrieren, anhaltende Vorurteile) auch die Familien dieser Kinder und Jugendlichen mit großen Problemen (evtl. Arbeitslosigkeit, mangelnde finanzielle Ressourcen) zu kämpfen haben, so wird die Relevanz von Anerkennung für junge Migranten deutlich. Ich beziehe mich hierbei auf die theoretischen Inhalte von Cloos, der in Kinder- und Jugendarbeit seines Zeichens *"sozialpädagogische Arenen"* (Cloos, P.: 2009; S.89) wiederentdeckt. Einrichtungen wie Jugendzentren stellen Orte dar, die zur Aufführung und *"Sich-in-Szene-setzen"* (Cloos, P.: 2009: S.91) dienen. *"Sozialpädagogische Arenen der Kinder- und Jugendarbeit sind Austragungsorte für Wettkämpfe und Spiele, die immer vor dem Hintergrund eines realen Kampfes um Anerkennung unter Jugendlichen und zwischen Jugendlichen und Erwachsenen zu betrachten sind..."* (Cloos, P.: 2009: S.92). Ich übertrage diese Inhalte der sozialpädagogischen Arena auf meine durchgeführte Forschung und das Verhältnis von migrierten Kindern und Jugendlichen zur OKJA. Denn Sportangebote oder Gesellschaftsspiele in der OKJA sind Wettbewerbssituationen und hilfreiche Formen für Kinder und Jugendliche mit MH, die das Gefühl von Anerkennung vermitteln können. Die verschiedenen vielfältigen Räumlichkeiten sowie die Geschlechtsbezogene OKJA schaffen Räume des "Sich-in-Szene-setzen" von Jungen und Mädchen anderer Kulturen. Ein Großteil des jugendlichen Migrationsklientel erhält so eine Aufmerksamkeit in der OKJA, nach der sie dürstet. Die Ergebnisse der Forschung bringen auch hervor, dass jeder Zweite (50%) im Gegensatz zu seinem zu Hause, "Angebote im STH vorfindet, um Langeweile zu vermeiden". Dies können Zeichen fehlender Aufmerksamkeit und mangelnder spielerischer Alternativen des "Sich-in-Szene-setzen" im Elternhaus sein. Deshalb besuchen sie beispielsweise eine Einrichtung wie den STH. Bücher (3,6%) oder Spielzeug (16,3%) im STH sind dagegen nicht so beliebt. Sie stellen für mich persönlich "Allein-Unterhalter" für migrierte Kinder und Jugendliche dar, die kein Aufmerksamkeitspotential besitzen und daher aus dem Interessensraster des Forschungsklientel rausfallen. Die Forschung zeigte außerdem, dass mit 47,3% das angebotene Essen im STH bei den jungen Befragten mit MH beliebt ist.

Jeden Tag werden sowohl im Kinder- als auch im Jugendbereich des STH verschiedene multikulturelle oder einheimische Gerichte gekocht, die von den besuchenden Mädchen und Jungen für einen einmaligen, täglichen Betrag von 0,20€ verzehrt werden können. Verbinden wir damit den schon beschriebenen Aspekt, dass ein großer Anteil von Kindern und Jugendlichen mit MH vor allem in finanzieller Hinsicht in sozioökonomisch prekären Lebenslagen steckt, so erschließt sich für mich in Form des günstigen Essen in der OKJA-Einrichtung in Haste eine Nutzungsmöglichkeit für migrierte junge Menschen, mit wenig finanziellen Aufwand seinen Aufenthalt in der Institution zu "versüßen". Es ist klarzustellen, dass das angebotene Essen im STH statistisch betrachtet kein ausschlaggebender Faktor für den Besuch vom migrierten Klientel in der Einrichtung ist, jedoch wird aus meiner Sicht damit ein atmosphärischer Nebeneffekt geschaffen, den Kinder und Jugendliche mit MH positiv nutzen. Ein auffälliger Wert ergibt sich auch bei der Beliebtheit der Mitarbeiter in der Einrichtung des STH. 52,7% der Befragten gaben an, dass ihnen die Art und Weise der Mitarbeiter im Umgang mit ihnen persönlich "gefällt". Auch hier sind statistische Werte nicht grundlegend für den Besuch der Einrichtung von migrierten Kindern und Jugendlichen zu erkennen, aber ebenso wie zuvor beim Essen, stellen Mitarbeiter eine atmosphärische Komponente mit positivem Nebeneffekt für das Forschungsklientel dar. Ich sehe demnach Mitarbeiter in der OKJA als "inneres und lebendiges Konstrukt", mit der die OKJA steht und fällt. Ich pflichte Deinet und Sturzenhecker bei, dass Mitarbeiter in einem Jugendzentrum kommunikatives, spielerisches, kulturelles, empathisches und situationsangemessenes Geschick an den Tag legen müssen, um mit ihren Besuchern erfolgreich zu interagieren und sie zu erreichen (vgl. Deinet, U. u. Sturzenhecker, B.: 2005: S.33f.). Das ist umso mehr gefordert bei Kindern und Jugendlichen mit MH. Dies gelingt anscheinend sehr gut in der Einrichtung des STH. Eine bestätigende Statistik bildet dabei der aus der Forschung hervorgegangene Wert, dass 65.5% der befragten Mädchen und Jungen mit MH insbesondere bei Problemen im schulischen Bereich (32,7%), im Bereich der Ausbildung (20%) sowie im Freundschaftsbereich (38,2%) die Einrichtung des STH aufsuchen und Hilfe annehmen.

Hierbei hilft die Einrichtung des STH den betroffenen Kindern und Jugendlichen mit MH in Form des "persönlichen Gesprächs" (43,6%) am meisten, wie auch ein korrelierender Wert der beiden Variablen mit einer doppelten Signifikanz unter 0,01 beweist. Migrierte Kinder und Jugendliche nehmen die Unterstützung des STH an, indem sie dann mit den Mitarbeitern der Einrichtung persönlich über ihre Probleme sprechen. Kinder und Jugendliche mit MH sehen demnach in der Einrichtung eine Art "Hilfsinstitution bei Problemlagen" außerhalb ihrer Familie. Ein Grund kann auch darin gesehen werden, dass viele Eltern, wie schon im Migrationskapitel erläutert, selbst mit sprachlichen sowie berufsbedingten Barrieren zu kämpfen haben und dadurch nicht befähigt sind, sich der Probleme ihrer Kinder anzunehmen. Kinder und Jugendliche mit MH sehen mit der persönlichen Hilfe in einer OKJA-Einrichtung wie den STH, einen "Kompensator" zur Bewältigung ihrer Probleme und Herausforderungen.

Resümierend ist die OKJA somit selbst in der Lage, mit ihrer Angebotsstruktur und Vorgehensweise im Umgang mit dem Klientel junger Menschen mit MH hinwirkend zu steuern, dass Kinder und Jugendliche mit einer anderen Herkunft gerne und mit Lust in ein Jugendzentrum strömen. Schafft die OKJA eine Angebots- und Räumlichkeitsstruktur mit positiven, atmosphärischen Nebeneffekten, wie sie beispielweise im STH zu erkennen sind, schafft sie eine Grundlage dafür, dass Kinder und Jugendliche mit MH die OKJA als einen Ort wahrnehmen, der ihre Interessens- und Bedürfnislage auf Basis der Leitprinzipien der Freiwilligkeit, Offenheit und Partizipation reguliert sowie zudem als Ort registriert wird, der zur Problembewältigung dienen kann.

6. Resümee

Das Wort "Vielfalt" ist eine tragende Säule, wenn es um die Beschreibung der Begrifflichkeiten "Offene Kinder- und Jugendarbeit" und "Migration" geht. Die ausgeführten Inhalte dieser Bachelorarbeit weisen darauf hin. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit gestaltet sich als ein Ort der Vielfalt zur alltäglichen Freizeitgestaltung der Jugend. Auf den verfolgten Leitlinien von "Freiwilligkeit", "Offenheit" und "Partizipation" sowie institutionell, vorgelebter Marginalität und Diskursivität, ermöglicht sich ein selbstbestimmter Spielraum für Kinder und Jugendliche, sich an den Angeboten und Möglichkeiten der OKJA zu bedienen. Die historische Skizzierung Offener Kinder- und Jugendarbeit von GYA bis hin zur beginnenden Sozialraumorientierung der 1990er Jahre in der OKJA sowie die heute angewendeten unterschiedlichen, konzeptionellen und methodischen Ansätze Offener Kinder- und Jugendarbeit können als symbolisch für den vielfältigen Charakter der OKJA angesehen werden. Bei der Migration dagegen sprechen wir von einer Vielfalt der Kulturen. Es handelt sich dabei um die Zuwanderung von Menschen aus verschiedenen Nationen und Staaten in ein anderes Land. Sie verlassen ihre Heimat, um sich woanders unter neuen Gegebenheiten einen neuen Lebensmittelpunkt aufzubauen. Deutschland ist ein Einwanderungsland, in das viele Menschen anderer Herkunft mit ihren Familien wandern. Es kommt dann zu einem in der Öffentlichkeit häufig begrifflich verwendeten "Clash of cultures", dem Aufeinandertreffen neuer Kulturen mit der einheimischen Kultur, aus der eine multikulturelle Gesellschaft mithilfe sozialpolitischer und gesetzlicher, integrativer Reglementierungen herauswächst. Dadurch entsteht auch eine Variabilität bezüglich des Migrationsbegriffs. Durch die schon erwähnten gesetzlichen Festlegungen und Begriffsbestimmungen, aber auch durch den generationshistorischen Kontext der Migration in Deutschland, reden wir nicht mehr alleinig von "Ausländern" oder "Migranten", sondern in vielerlei Hinsicht von "Menschen mit Migrationshintergrund". Exemplarisch hierfür stehen Kinder und Jugendliche, die in Deutschland geboren sind, deren Eltern aber aus einem anderen Land kommen. Sie gelten in Deutschland als Menschen mit Migrationshintergrund. Trotz aller Vielfalt der Kulturen eint sich das Schicksal vieler Migrantenfamilien in Deutschland mit einer defizitären Lebenslage auf sprachlicher, bürokratischer und sozioökonomischer Ebene.

Die geschilderte Situation eines Großteils der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland erweist sich mit einem sozial schwachen Status als prekär. Viele von ihnen leben am finanziellen Existenzminimum und in sozial benachteiligten Wohngebieten, die hier in Deutschland als "soziale Brennpunkte" titulierte werden. Dementsprechend ist die Situation von Kindern und Jugendlichen mit migriertem Hintergrund nicht einfach. Im Erleben und Verhalten gleichen sie sich zwar deutschen Jugendlichen an und differenzieren sich teilweise lediglich durch eine erzieherische Zugehörigkeitssegregation nach dem Prinzip: "Ich bin Pole, Türke oder Russe! Aber du bist Deutscher!". Ansonsten ringt das jugendliche Migrationsklientel mit Herausforderungen, die schwer zu bewältigen sind. Die importierte Armut sowie die importierten, sozialen Probleme ihrer Familien führen dazu, dass viele Mädchen und Jungen mit Migrationsstatus insbesondere materielle Einbußen wegstecken müssen und im Schul- und Ausbildungssektor benachteiligt sind. Zudem müssen sie mit alltäglichen Vorurteilen kämpfen, für die sie keine Schuld tragen. Ein hoher jugendlicher Migrationsanteil trägt einen schweren Rucksack voller sozioemotionaler und sozioökonomischer Probleme mit sich und hat darüberhinaus den Druck, dem jugendlichen Trend der Zeit folgen zu müssen, um sozialer Exklusion zu entrinnen. Migration ist deshalb nicht nur Vielfalt der Kulturen, sondern beinhaltet ebenso ein großes Potpourri an Herausforderungen. Kommt es zur "Synthese" der Offenen Kinder- und Jugendarbeit mit dem Klientel der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, so strebt die OKJA an, sich einerseits mit der kulturellen Bandbreite des jeweiligen migrierten Besuchers zu beschäftigen, aber sich andererseits intensiv mit der Vielfalt an Problemlagen der Kinder und Jugendlichen anderer Herkunft dauerhaft zu befassen. OKJA will an der persönlichen Situation migrierter, junger Menschen ansetzen, um mit mannigfaltigen Angeboten unterstützend zur Seite zu stehen. Eine Garantie dafür gibt es nicht, dass mit dem Intendierten eine erfolgreiche OKJA mit dem Migrationsklientel gewährleistet wird. Das dargestellte Exempel des Stadtteiltreff Haste dokumentiert jedoch, dass OKJA mit Kindern und Jugendlichen mit MH erfolgreich sein kann. Es wäre plausibel zu sagen: Der Stadtteiltreff Haste hat ca. 90% Besucher mit Migrationshintergrund, weil das Angebot aus der Perspektive der migrierten Besucher ihren Interessenskern trifft. Das wäre aber auch zu leicht.

Die durchgeführte Befragung von insgesamt 55 Kindern und Jugendlichen mit MH im Stadtteiltreff Haste hat ergeben, dass die Einflüsse einer erfolgreichen OKJA mit Kindern und Jugendlichen mit Migrationsstatus tiefgründiger zu betrachten sind. Dabei handelt es sich, wie auch der Untertitel dieser Bachelorarbeit präsentiert, um "mögliche Wirkfaktoren erfolgreicher Angebote aus der Perspektive der nutzenden Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund". Aus den resultierenden Statistiken der Befragung im STH, entpuppten sich drei Wirkfaktoren, von denen der Erfolg eines Jugendzentrums mit dem besuchenden, jugendlichen Migrantenklientel abhängig sein kann. Die statistischen Werte der empirischen Forschung im STH führten zu dem Ergebnis: Der "Sozialraum", "Freunde" sowie "bestimmte OKJA-Angebote der Interessen- und Bedürfnisregulierung sowie Problembewältigung" haben enormen Einfluss auf den Besuch der Gruppe jugendlicher Migranten in ein Jugendzentrum. Der hohe oder geringe Besuchsanteil von Kindern und Jugendlichen mit Migrationsherkunft in einer OKJA-Einrichtung hängt maßgeblich von den genannten Wirkfaktoren ab. Bezogen auf den Wirkfaktor "Sozialraum", ließ sich feststellen, dass Offene Kinder- und Jugendarbeit in Stadtteilen wie Haste, die einen hohen Migrationsanteil aufweisen, auch sehr stark von den dort wohnenden Kindern und Jugendlichen mit MH besucht wird. Die Ergebnisse zeigen gleichwohl hinzufügend: Befindet sich ein Jugendzentrum wie der STH nicht nur in dem bewohnten Stadtteil der Migrantenjugend, sondern in unmittelbarer Nähe zu ihrem Wohn- und Lebensumfeld, so ist der Idealfall aus meiner Sicht erreicht. Steht die OKJA sozusagen vor der Haustür der migrierten Kinder und Jugendlichen, so nehmen sie diese auch wahr und besuchen die Einrichtung. Wenn Jugendzentren neben gewollter emotionaler und sozialer Nähe zum Klientel der Migrationsjugendlichen eine geografische Nähe zum Wohnort der Besucher besitzt, ergibt sich eine gute Ausgangsposition für viele Kinder und Jugendliche mit MH aus dem direkten Umfeld die OKJA-Institution aktiv zu besuchen. Erweitert wird diese gute Ausgangslage dann von einer jungen Altersstruktur des Migrationsklientel im Sozialraum, da sich der Handlungsspielraum jüngerer Mädchen und Jungen mit MH mehr auf den eigenen Sozialraum im engsten Wohn- und Lebensumfeld fixiert. Es ist dahingehend auch ein Indiz, dass der Sozialraum als Wirkfaktor nicht von der OKJA zu steuern ist, sondern Jugendzentren in Form ihres Standortes, von den entwickelnden Gegebenheiten Kinder und Jugendlicher mit MH betreffend, abhängig sind.

Der Wirkfaktor "Freunde" bemisst sich dagegen damit, dass die Resultate aus dem STH verdeutlichen, dass Freunde bzw. der Freundeskreis der meistgenannte Zugangsimpuls ist, der Kinder und Jugendliche mit migriertem Status dazu aktiviert, überhaupt in den Kontakt mit einem Jugendzentrum zu geraten. Durch die Animierung von Freunden, zu denen Peers und Cliques dazugehören, werden migrierte junge Menschen in den Sog gezogen, einmal ein Jugendzentrum wie den STH zu besuchen. Die daraus folgenden positiven Auswirkungen auf den Besucheranteil von jugendlichen Menschen mit MH sind dadurch plausibel zu erkennen. Hinzufügend ist zu resultieren: Die kulturelle Identität ist hinsichtlich der Bildung des Freundeskreises in keinerlei Hinsicht von Zugehörigkeits- und Segregationsprozessen zu Jugendlichen deutscher Kultur betroffen. Demnach hat kulturelle Identität für die Auswahl des Freundeskreises, ob ausschließlich deutsche Freunde, ob lediglich ausländische Freunde oder ein gemischter Freundeskreis, keinen Einfluss auf den Besuch eines Jugendzentrums. Dennoch ist zu differenzieren, dass gruppendynamische Prozesse von den in dieser Arbeit thematisierten Freunden, Peers und Cliques nur bedingt darauf Einfluss haben, ob Kinder und Jugendliche mit Migrationsstatus eine Einrichtung der OKJA besuchen. Sie bilden ausschließlich die Grundlage zur Kontaktaufnahme mit einem Jugendzentrum. Freunde vom Migrationsklientel sind ein Faktor, von dem die OKJA bezüglich erfolgreicher Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit MH abhängig ist, da Freunde mit ihrer motivierenden Anregung die Sichtweise ihrer migrierten Freunde so steuern und ermutigen können, dass diese Mädchen und Jungen anderer Herkunft ein Jugendzentrum erstmals visitieren. Der Wirkfaktor "bestimmter Angebote zur Interessens- und Bedürfnisregulierung sowie Problembewältigung" sorgt als selbststeuernder Faktor der OKJA dafür, dass Kinder und Jugendliche mit MH ein Jugendzentrum a la STH kontinuierlich besuchen. Sportangebote und eine Vielfalt an Gesellschaftsspielen ziehen migrierte Jugendliche an. Ich begründe dies mit dem entstehenden Wettkampf-Charakter solcher Angebote, der für ein Gefühl der Anerkennung sorgt, welches vielen jungen Menschen mit MH aufgrund ihrer defizitären persönlichen sowie familiären Lebenslage fehlt. Dieses fehlende Gefühl der Anerkennung holen sie sich in der OKJA anhand dieser bestimmten Angebote. Die verschiedenen Räumlichkeiten, aber auch die geschlechtsspezifische Arbeit in der OKJA, gelten nach den statistischen Ergebnissen als beliebte Möglichkeiten des Migrationsklientel in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Ursächlich hierfür argumentiere ich damit, dass Kinder und Jugendliche die beiden erwähnten Möglichkeiten als Orte der Aufmerksamkeitserzeugung wahrnehmen. Aufmerksamkeit mangelt vielen von ihnen aufgrund familiärer, prekärer Lebenssituationen zu Hause und so nutzen sie Jugendzentren, um "Sich-in-Szene-zu-setzen". Eine Vielzahl des jugendlichen, migrierten Klientel "lechzt" nach Anerkennung und Aufmerksamkeit. OKJA kann dahingehend eine ideale Plattform bieten, die aus der Perspektive der nutzenden Kinder und Jugendlichen mit MH genutzt wird.

Die erzeugten Werte der Forschung im STH gaben außerdem Aufschluss, dass eine OKJA durch atmosphärische Nebeneffekte wie dem Angebot von Essen zu günstigen Preisen, dafür sorgt, dass sich insbesondere Kinder und Jugendliche mit MH, die häufig in sozioökonomisch schwierigen Verhältnissen leben, in der Einrichtung wohlfühlen und das Jugendzentrum gerne besuchen. Mitarbeiter als "lebendiges Angebot" sind ebenfalls für jugendliche Migranten von höchster Priorität. Die Studie kam des Weiteren zu dem Ergebnis, dass Mitarbeiter mit ihrer persönlichen Umgangsweise mit Mädchen und Jungen aus anderen Kulturkreisen dafür sorgen, dass diese Kinder und Jugendlichen wiederkommen. Die Statistiken der Befragung erwiesen zudem: Ein großer Anteil an jungen Menschen mit migriertem Status nimmt die Hilfe der OKJA in problematischen Situationen an. Ein großer Teil der jugendlichen Migrationspopulation, die OKJA besuchen, sehen in den Jugendzentren dadurch eine Art "Hilfsinstitution" außerhalb der Familie, die sie aufsuchen können.

Die drei statistisch begründeten Wirkfaktoren sind ausschlaggebende Kriterien, aus der eine hochbesuchte OKJA von Kindern und Jugendlichen mit MH erfolgen kann. Persönlich ist es mir wichtig zu betonen, dass nie einer dieser dargestellten Wirkfaktoren einzeln Hauptverantwortung trägt, dass beispielsweise etwa 90% der Besucher im STH der Migrationsgruppe angehören. Ich plädiere dazu, diese drei Wirkfaktoren zusammenhängend zu betrachten. Die Quintessenz aus den drei präsentierten Wirkfaktoren dieser Bachelorarbeit entscheidet darüber letzten Endes, ob das Klientel der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, Einrichtungen der OKJA erfolgreich besucht. Denn alleine die erläuterten Argumente der Wirkfaktoren "Sozialraum" und "Freunde" können nicht dafür sorgen, dass jugendliche Migranten langfristig in die Jugendzentren strömen.

Dazu bedarf es bestimmter Angebote, die sie mobilisiert, Einrichtungen der OKJA zu besuchen. Andersrum gesehen kann ein Jugendzentrum das noch so tollste Angebot für Kinder und Jugendliche mit MH entwickeln, doch wenn der Sozialraum relativ gering mit Migranten besiedelt ist und Freunde der Migranten das Angebot für sich persönlich nicht ansprechend finden, wird das effektivste Angebot speziell für das Migrationsklientel nicht den Zulauf von Mädchen und Jungen mit MH erhalten. Die Symbiose der Wirkfaktoren "Sozialraum", "Freunde" und "bestimmter Angebote der Interessensregulierung und Problembewältigung" für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund kann aus der Perspektive der nutzenden jungen Migranten, als hauptverantwortlich dafür betrachtet werden, dass entweder Einrichtungen der OKJA das Migrationsklientel als Besucher empfängt und erreicht oder dies eben nicht realistisch ist. Um den einleitenden Beginn dieser Bachelorarbeit aufzugreifen, entscheidet sich anhand der sich entwickelnden Symbiose der benannten Wirkfaktoren, ob in der OKJA "Integration spielend gelingt". Letztendlich kann die OKJA bezüglich der Gruppe junger Menschen mit Migrationsstatus nicht alles selbst steuern. Aber die Offene Kinder- und Jugendarbeit hat die Chance, sich so aufzustellen und auszurichten, dass sie auf alle Eventualitäten hinsichtlich der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund vorbereitet agiert. Die ausgeführten theoretischen Inhalte über OKJA mit Kindern und Jugendlichen mit MH lassen mich zu der positiven Erkenntnis kommen, dass die Offene Kinder- und Jugendarbeit vorbereitet ist, mit den verschiedensten, gegebenen Ausgangspositionen, die Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund betreffen, zurechtzukommen und "Integration spielend gelingen" zu lassen.

III. Literaturverzeichnis

1. Acho, Viviane Nabi (2011): Elternarbeit mit Migrantenfamilien. Wege zur Förderung und aktiven Beteiligung von Migranteneltern an Elternabenden und im Elternbeirat. Freiburg. Centaurus Verlag
2. Böhnisch, Lothar; Rudolph, Martin und Wolf, Barbara (1998): Jugendarbeit als Lebensort. Jugendpädagogische Orientierungen zwischen Offenheit und Halt. Weinheim und München. Juventa Verlag
3. Böhnisch, Lothar (2012): Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung. 6. überarbeitete Auflage. Weinheim und Basel. Beltz Juventa.
4. Bommers, Michael (2005): Ausländische Jungen und Mädchen. Jugendliche mit Migrationshintergrund. in: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 3., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden. Verlag für Sozialwissenschaften.
5. Brinkmann, Heinz-Ulrich u. Marschke, Britta (2014): Handbuch Migrationsarbeit. 2., überarbeitete und aktualisierte Auflage . Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
6. Bundesamt für Statistik (2013): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2012. Wiesbaden
7. Bundesamt für Statistik (2012): Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Sonstige Einrichtungen und tätige Personen. Wiesbaden.
8. Bundesamt für Statistik (2012): 10,7 Millionen Migranten aus 194 Ländern leben in Deutschland. Wiesbaden
9. Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (2010): Familien mit Migrationshintergrund. Lebenssituation, Erwerbsbeteiligung und Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Berlin.

10. Butterwegge, Carolin (2010): Armut von Kindern mit Migrationshintergrund: Ausmaß, Erscheinungsformen und Ursachen. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften. GWV Fachverlage GmbH.
11. Cloos, Peter; Köngeter, Stefan; Müller, Burkhard u. Thole, Werner (2009): Die Pädagogik der Kinder- und Jugendarbeit. 2., durchgesehene Auflage. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
12. Deinet, Ulrich (1998): Aneignung und sozialer Raum. Prämissen einer jugendorientierten Offenen Jugendarbeit. in: Standortbestimmung Jugendarbeit. Theoretische Orientierungen und Befunde. Schwalbach. Wochenschau Verlag
13. Deinet, Ulrich u. Sturzenhecker, Benedikt (2005): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 3., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
14. Gängler, Hans (2005): Die Anfänge der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. in: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 3., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
15. Hafeneger, Benno (2005): Geschichte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit seit 1945. in: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 3., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
16. Hellmann, Wilfried (2002): Das Offene Kinder- und Jugendzentrum in der Lebenswelt seiner Nutzerinnen. Eine Evaluationsstudie aus der Perspektive der Besucherinnen. Aachen. Shaker Verlag.
17. Krafeld, Franz-Josef (1998): Lebensweltorientierte Jugendarbeit und Akzeptanz. Grundbezüge und Methoden des Konzeptes der "Akzeptierenden Jugendarbeit". in: Standortbestimmung Jugendarbeit. Theoretische Orientierungen und empirische Befunde. Schwalbach. Wochenschau Verlag.

18. Krafeld, Franz-Josef (2004): Grundlagen und Methoden aufsuchender Jugendarbeit. Eine Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
19. Kessl, Fabian u. Otto, Hans-Uwe (2007): Territorialisierung des Sozialen. Regieren über soziale Nahräume. Verlag Barbara Budrich. Opladen & Farmington Hills.
20. Kiesel, Doron; Scherr, Albert und Thole, Werner (1998): Standortbestimmung Jugendarbeit. Theoretische Orientierungen und empirische Befunde. Schwalbach. Wochenschau Verlag.
21. Löw, Martina (2007): Zwischen Handeln und Struktur. Grundlagen einer Soziologie des Raums. in: Territorialisierung des Sozialen. Regieren über soziale Nahräume. Verlag Barbara Budrich. Opladen & Farmington Hills.
22. NomosGesetze (2011): Gesetze für die Soziale Arbeit. Nomos. Baden-Baden.
23. Nörber, Martin (2005): Peer-Education als konzeptionelle Grundlage in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. in: Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 3., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
24. Porst, Rolf (2014): Fragebogen. Ein Arbeitsbuch. 4., erweiterte Auflage. Wiesbaden. Springer VS.
25. Raab-Steiner, Elisabeth u. Benesch, Michael (2010): Der Fragebogen. Von der Forschungsidee zur SPSS/PASW-Auswertung. 2. Auflage. Wien. facultas wuv.
26. Scherr, Albert (2010): Cliques/informelle Gruppen: Strukturmerkmale, Funktionen und Potentiale. in: Freundschaften, Cliques und Jugendkulturen. Peers als Bildungs- und Sozialisationsinstanzen. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften

27. Schönwald, Antje (2012): Identitäten und Stereotype in grenzüberschreitenden Verflechtungsräumen: Das Beispiel der Großregion. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
28. Stadtteiltreff Haste (2008): Leistungsbeschreibung des Kinder- und Jugendtreffs. Osnabrück.
29. Sturzenhecker, Benedikt (2006): Kinder- und Jugendarbeit ist erfolgreich.
30. Thole, Werner (1997): Jugendarbeit. Ein Stiefkind der Statistik? in: Die Kinder- und Jugendhilfe und ihre Statistik. Berlin. Juventa Verlag.
31. von Spiegel, Hiltrud (1997): Offene Arbeit mit Kindern- (k)ein Kinderspiel. Erklärungswissen und Hilfen zum methodischen Arbeiten. Münster. Votum Verlag GmbH.
32. Vordermayer, Verena (2012): Identitätsfalle oder Weltbürgertum?: Zur praktischen Grundlegung der Migranten-Identität. Wiesbaden. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
33. Wehmeyer, Karin (2013): Aneignung von Sozial-Raum in Kleinstädten: Öffentliche Räume und informelle Treffpunkte aus der Sicht junger Menschen. Wiesbaden. Springer VS

IV. Internetverzeichnis

1. Bundesliga- Stiftung (2011): <http://www.bundesliga-stiftung.de/>

2. Bundeszentrale für Politik und Bildung (2012): Geschichte der Zuwanderung nach Deutschland nach 1950.: <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138012/geschichte-der-zuwanderung-nach-deutschland-nach-1950?p=all>

3. Duden (2014): <http://www.duden.de/rechtschreibung/Migration>

4. Integration. Gelingt spielend (2012):
<http://www.integration-gelingt-spielend.de/index.php/index.html>

V. Paragraphenverzeichnis

- §1 Abs.1 SGB VIII

- §8 Abs.1 S.1 SGB VIII

- §9 SGB VIII

- §11 SGB VIII

- §11 Abs.1 S.2 SGB VIII

- § 11 Abs.2 S.2 SGB VIII

- §13 SGB VIII

VI. Anhang

VI.1. Fragebogen der Forschung im Stadtteiltreff Haste



Befragung von Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Stadtteiltreff Haste

Hey Kids, hättet Ihr Lust und Zeit für eine kleine Befragung? Es geht um euren Besuch im Stadtteiltreff Haste! Vor allem die Meinung von denen, die in einem anderen Land geboren sind oder deren Eltern eine andere Herkunft haben, ist gefragt! Ganz WICHTIG: Deine Antworten werden vertraulich behandelt! Und wer weiß, vielleicht erwartet Euch am Ende der Befragung noch eine kleine Überraschung.....Also macht mit!

Daniel Fuhrmann

Ein Hinweis:

- Seht Ihr dieses Zeichen : müsst Ihr nur eine Antwort ankreuzen
 könnt Ihr mehrere Antwortmöglichkeiten ankreuzen
_____ könnt Ihr eine eigene Antwort aufschreiben.

Zunächst einmal möchte ich ein paar Informationen über Euch erfahren.
1) Ich bin _____ alt.
2) Ich bin ein..... <input type="checkbox"/> Junge. <input type="checkbox"/> Mädchen.
3) Ich bin in dem Land _____ geboren.
4) Meine Eltern kommen aus dem Land _____
5) Ich wohne in dem Stadtteil _____
6) Wie häufig besuchst Du den Stadtteiltreff Haste in der Woche? <input type="checkbox"/> 1 -2 mal

<input type="checkbox"/> 2 - 3 mal
<input type="checkbox"/> 3 - 4 mal
<input type="checkbox"/> 4 - 5 mal


Nun stelle ich Dir ein paar Fragen zu Deinem Besuch im Stadtteiltreff Haste.

7) Wie hast Du das erste Mal vom Stadtteiltreff Haste erfahren? *(mehrere Antworten möglich)*

- | | | |
|---|----------------------------------|-----------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Freunde | <input type="checkbox"/> Eltern | <input type="checkbox"/> Schule |
| <input type="checkbox"/> Flyer /Werbung | <input type="checkbox"/> Zeitung | <input type="checkbox"/> Internet |
| <input type="checkbox"/> _____ | <input type="checkbox"/> _____ | <input type="checkbox"/> _____ |

8) Was gefällt Dir besonders, wenn Du den Stadtteiltreff Haste besuchst? 
(mehrere Antworten möglich)

- | | | |
|--|--|---|
| <input type="checkbox"/> das Spielzeug | <input type="checkbox"/> die "Bücherecke" | <input type="checkbox"/> die Räumlichkeiten |
| <input type="checkbox"/> die Sportangebote | <input type="checkbox"/> das Werkangebot | <input type="checkbox"/> das Bastelangebot |
| <input type="checkbox"/> die Gesellschaftsspiele | <input type="checkbox"/> die Mitarbeiter | <input type="checkbox"/> Essen und Getränke |
| <input type="checkbox"/> die Jungengruppe | <input type="checkbox"/> die Mädchengruppe | <input type="checkbox"/> der Jugendtreff |
| <input type="checkbox"/> _____ | <input type="checkbox"/> _____ | <input type="checkbox"/> _____ |

9) Welche Angebote sind für dich uninteressant, wenn Du den Stadtteiltreff Haste besuchst? 
(mehrere Antworten möglich)

- | | | |
|--|--|---|
| <input type="checkbox"/> das Spielzeug | <input type="checkbox"/> die "Bücherecke" | <input type="checkbox"/> die Räumlichkeiten |
| <input type="checkbox"/> die Sportangebote | <input type="checkbox"/> das Werkangebot | <input type="checkbox"/> das Bastelangebot |
| <input type="checkbox"/> die Gesellschaftsspiele | <input type="checkbox"/> die Mitarbeiter | <input type="checkbox"/> Essen und Getränke |
| <input type="checkbox"/> die Jungengruppe | <input type="checkbox"/> die Mädchengruppe | <input type="checkbox"/> der Jugendtreff |
| <input type="checkbox"/> _____ | <input type="checkbox"/> _____ | <input type="checkbox"/> _____ |

Die nächste Frage ist sicherlich schwer, aber ich bitte Dich, sie zu beantworten.
Deine Antworten werden alle vertraulich behandelt. *(mehrere Antworten möglich)*

10) Welche Möglichkeiten bietet Dir der Stadtteiltreff Haste im Gegensatz zu deinem zu Hause, die dich dazu bewegen, die Einrichtung zu besuchen?

- das Spielzeug
- Bücher
- eine Playstation
- Kinder und Mitarbeiter zum Spielen

- Zuneigung
- Kinder und Mitarbeiter zum Reden
- gutes Essen und Getränke
- Hilfe bei Hausaufgaben
- Angebote, um Langeweile zu vermeiden.
- _____
- _____
- _____

11) Welche Möglichkeiten findest Du zu Hause vor, die dich im Gegensatz zum Stadtteiltreff Haste mehr ansprechen? *(mehrere Antworten möglich)*

- Spielzeug
- Bücher
- eine Playstation
- Geschwister und Eltern zum Spielen
- Zuneigung
- Geschwister und Eltern zum Reden
- gutes Essen und Getränke
- Hilfe bei Hausaufgaben
- Möglichkeiten, um Langeweile zu vermeiden.
- _____
- _____
- _____

12) Wie wichtig ist für Dich der Besuch im Stadtteiltreff Haste?

- sehr wichtig wichtig weniger wichtig völlig unwichtig

In den nächsten Fragen geht es um den Stadtteil Haste und dem Ort , an dem sich der Stadtteiltreff Haste befindet.

13) Wie weit wohnst Du vom Stadtteiltreff Haste entfernt?



- Der Weg dauert für mich länger als 5 Minuten.
- Der Weg dauert für mich länger als 10 Minuten.
- Der Weg dauert für mich länger als 30 Minuten.

14) Besuchst Du noch weitere Freizeitangebote in Haste?

→ ja Bitte weiter mit Frage 15)

nein → Bitte weiter mit Frage 16)

15) Welche weiteren Freizeitangebote in Haste besuchst Du außerdem?

1. _____

2. _____

3. _____

16) Besuchst Du noch weitere Jugendzentren neben dem Stadtteiltreff Haste?

ja → Bitte weiter mit Frage 17)

nein → Bitte weiter mit Frage 18)

17) Welche weiteren Jugendzentren in Osnabrück besuchst Du zudem?

1. _____

2. _____

3. _____

Nun stelle ich Dir ein paar Fragen zu dem Thema "Ausländer" und würde in diesem Zusammenhang auch Fragen zu deinem Freundeskreis stellen !

18) Was verstehst Du unter einem "Ausländer"?

(Du kannst hier in Stichpunkten oder vollständigen Sätzen antworten)

19) Siehst Du dich selber als ein "Ausländer"?

ja

nein

20) Fühlst Du dich trotz deiner anderen Herkunft im Stadtteiltreff Haste heimisch ?

ja

nein

21) Wie ist dein Freundeskreis aufgebaut?

Mein Freundeskreis besteht größtenteils aus deutschen Freunden

Mein Freundeskreis besteht größtenteils aus Freunden mit einer anderen Herkunft.

Mein Freundeskreis besteht größtenteils aus Freunden mit der gleichen Herkunft wie ich

Ich habe deutsche Freunde und Freunde mit einer anderen Herkunft.

22) Besuchen auch deine Freunde den Stadtteiltreff Haste?

ja

nein

23) Wenn Du den Stadtteiltreff Haste besuchst, kommst Du dann mit deinen Freunden oder auch einmal alleine?

Ich komme in den Stadtteiltreff Haste nur mit meinen Freunden.

Ich besuche den Stadtteiltreff Haste auch gerne mal alleine.

Als nächstes möchte ich von Euch erfahren, ob der Stadtteiltreff Haste für Euch eine Hilfe darstellt, wenn Ihr mal Probleme habt!

24) Helfen dir die Angebote des Stadtteiltreff Haste auch mal, wenn Du ein Problem hast?

ja → Bitte weiter mit Frage 25) und Frage 26)

nein → Bitte weiter mit Frage 27)

25) Bei welchen Problemen kann dir der Stadtteiltreff Haste helfen?
(mehrere Antworten möglich)

Schulprobleme

Berufs- und Ausbildungsprobleme

familiäre Probleme

<ul style="list-style-type: none"><input type="checkbox"/> gesundheitliche Probleme<input type="checkbox"/> finanzielle Probleme<input type="checkbox"/> kriminelle Probleme<input type="checkbox"/> Probleme mit Freunden oder Mitschülern<input type="checkbox"/> _____

<p>26) Wie versucht der Stadtteiltreff Haste dir dann zu helfen? (<i>mehrere Antworten möglich</i>)</p> <ul style="list-style-type: none"><input type="checkbox"/> persönliches Gespräch<input type="checkbox"/> Elterngespräche<input type="checkbox"/> Vermittlung von anderen Hilfsangeboten<input type="checkbox"/> spezielle Themenangebote<input type="checkbox"/> _____<input type="checkbox"/> _____<input type="checkbox"/> _____
--

<p>Zum Schluss kannst Du noch Wünsche äußern, was sich im Stadtteiltreff Haste unbedingt ändern muss !</p>

<p>27) Wenn ich den Stadtteiltreff Haste besuche, wünsche ich mir.....</p> <hr/> <hr/> <hr/> <hr/> <hr/> <hr/> <hr/> <hr/>
--



Vielen Dank für Deine Teilnahme!!!

VI.2. Datenmatrix "SPSS" der Forschung im STH

VI.3. Statistische Daten der Forschung als begründete Belege der inhaltlichen Ausführungen

Deskriptive Statistik

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standardabweichung
Alter	55	6	18	12,15	3,182
Geschlecht	55	1	2	1,24	,429
Land_Kind	55	1	6	1,53	1,215
Land_Eltern	55	1	16	6,98	5,383
Stadtteil	55	1	3	1,11	,416
Besuch	55	1	4	2,80	1,193
Kontakt_Freunde	55	1	2	1,16	,373
Kontakt_Eltern	55	1	2	1,85	,356
Kontakt_Schule	55	1	2	1,71	,458
Kontakt_Flyer	55	1	2	1,93	,262
Kontakt_Zeitung	55	1	2	1,95	,229
Kontakt_Internet	55	1	2	1,96	,189
Kontakt_Familie	55	1	2	1,85	,356
Kontakt_Ferien	55	1	2	1,95	,229
STH_Interesse_Spielzeug	55	1	2	1,84	,373
STH_Interesse_Bücher	55	1	2	1,96	,189
STH_Interesse_Räume	55	1	2	1,62	,490
STH_Interesse_Sport	55	1	2	1,31	,466
STH_Interesse_Werken	55	1	2	1,87	,336
STH_Interesse_Basteln	55	1	2	1,93	,262
STH_Interesse_Gesellschaftsspiele	54	1	2	1,72	,452
STH_Interesse_Mitarbeiter	55	1	2	1,47	,504

Offene Kinder- und Jugendarbeit im Sozialraum

STH_Interesse_Essen	55	1	2	1,53	,504
STH_Interesse_Jungengruppe	55	1	2	1,60	,494
STH_Interesse_Mädchengruppe	55	1	2	1,87	,336
STH_Interesse_Jugendtreff	55	1	2	1,47	,504
STH_Interesse_Billard	55	1	2	1,96	,189
STH_Interesse_Dart	55	1	2	1,98	,135
STH_Interesse_Freunde	55	1	2	1,93	,262
Desinteresse_Spielzeug	55	1	2	1,69	,466
Desinteresse_Bücher	55	1	2	1,58	,498
Desinteresse_Räume	55	1	2	1,85	,356
Desinteresse_Sport	55	1	2	1,93	,262
Desinteresse_Werken	55	1	2	1,75	,440
Desinteresse_Basteln	55	1	2	1,65	,480
Desinteresse_Gesellschaftsspiele	55	1	2	1,71	,458
Desinteresse_Mitarbeiter	55	1	2	1,91	,290
Desinteresse_Essen	55	1	2	1,84	,373
Desinteresse_Jungengruppe	55	1	2	1,82	,389
Desinteresse_Mädchengruppe	55	1	2	1,42	,498

Offene Kinder- und Jugendarbeit im Sozialraum

Desinteresse_Jugendtreff	55	1	2	1,95	,229
Pro_STH_Spielzeug	55	1	2	1,87	,336
Pro_STH_Bücher	55	1	2	1,82	,389
Pro_STH_Playstation	55	1	2	1,84	,373
Pro_STH_Kinder	55	1	2	1,56	,501
Pro_STH_Zuneigung	55	1	2	1,80	,404
Pro_STH_Reden	55	1	2	1,71	,458
Pro_STH_Essen	55	1	2	1,78	,417
Pro_STH_Hausaufgaben	55	1	2	1,89	,315
Pro_STH_Langeweile	55	1	2	1,51	,505
Pro_STH_Sport	55	1	2	1,84	,373
Pro_STH_Freunde	55	1	2	1,89	,315
Pro_STH_Chillen	55	1	2	1,95	,229
Pro_STH_Billiard	55	1	2	1,98	,135
Pro_STH_KettCar	55	2	2	2,00	0,000
Pro_Eltern_Spielzeug	55	1	2	1,80	,404
Pro_Eltern_Bücher	55	1	2	1,84	,373
Pro_Eltern_Playstation	55	1	2	1,58	,498
Pro_Eltern_Geschwister	55	1	2	1,62	,490
Pro_Eltern_Zuneigung	55	1	2	1,76	,429
Pro_Eltern_Reden	55	1	2	1,64	,485
Pro_Eltern_Essen	54	1	2	1,59	,496
Pro_Eltern_Hausaufgaben	55	1	2	1,75	,440

Offene Kinder- und Jugendarbeit im Sozialraum

Pro_Eltern_Langeweile	55	1	2	1,69	,466
Pro_Eltern_XBox	55	1	2	1,93	,262
Bedeutung Weg	55	1	4	2,18	,884
Freizeitangebote_Haste	55	1	3	1,25	,552
TuS	55	1	2	1,53	,504
Nettebad	55	1	2	1,80	,404
Eishalle	55	1	2	1,76	,429
Angelverein	55	1	2	1,76	,429
Jugendzentrum1	55	1	2	1,98	,135
GZ_Lerchenstraße	55	1	2	1,93	,262
GZ_Ziegenbrink	55	1	2	1,98	,135
Heinz_Fitschen_Haus	55	1	2	1,98	,135
Selber_Ausländer	55	1	2	1,40	,494
STH_heimisch	55	1	2	1,13	,336
Freundeskreis	55	1	4	2,84	1,288
STH_Besuch_Freunde	55	1	2	1,02	,135
STH_Bsuch_alleine	55	1	2	1,53	,504
STH_Angebote_Hilfe	55	1	2	1,35	,480
Probleme_Schule	55	1	2	1,67	,474
Probleme_Ausbildung	55	1	2	1,80	,404
Probleme_Familie	55	1	2	1,84	,373
Probleme_Gesundheit	55	1	2	1,91	,290
Probleme_Financen	55	1	2	1,98	,135
Probleme_Kriminalität	55	1	2	1,95	,229

Offene Kinder- und Jugendarbeit im Sozialraum

Probleme_Freunde	55	1	2	1,62	,490
Hilfe_Gespräch	55	1	2	1,56	,501
Hilfe_Elterngespräch	55	1	2	1,93	,262
Hilfe_Vermittlung	55	1	2	1,96	,189
Hilfe_Themenangebote	55	1	2	1,87	,336
Hilfe_Drucker	55	1	2	1,95	,229
Hilfe_Hausaufgabenhilfe	55	1	2	1,98	,135
Hilfe_Sport	55	1	2	1,96	,189
Hilfe_Bewerbungstraining	54	1	2	1,98	,136
Gültige Werte (Listenweise)	52				

Geschlecht

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Junge	42	76,4	76,4	76,4
	Mädchen	13	23,6	23,6	100,0
	Gesamt	55	100,0	100,0	

Offene Kinder- und Jugendarbeit im Sozialraum

Altersgruppen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Kinder (6 -10)	14	25,5	25,5	25,5
	Jugendliche (11- 14)	26	47,3	47,3	72,7
	jungeErwachsene (15-18)	15	27,3	27,3	100,0
	Gesamt	55	100,0	100,0	

Geburtsland Kind (Frage 3 siehe Fragebogen)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Deutschland	42	76,4	76,4	76,4
	Russland	7	12,7	12,7	89,1
	Holland	1	1,8	1,8	90,9
	Portugal	2	3,6	3,6	94,5
	Kasachstan	1	1,8	1,8	96,4
	Ukraine	2	3,6	3,6	100,0
	Gesamt	55	100,0	100,0	

Offene Kinder- und Jugendarbeit im Sozialraum

Geburtsland Eltern (Frage 4 siehe Fragebogen)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Russland	18	32,7	32,7	32,7
	Portugal	2	3,6	3,6	36,4
	Schottland	1	1,8	1,8	38,2
	Spanien	1	1,8	1,8	40,0
	Syrien	1	1,8	1,8	41,8
	Tschechien	1	1,8	1,8	43,6
	Türkei	5	9,1	9,1	52,7
	Ukraine	3	5,5	5,5	58,2
	Kosovo	6	10,9	10,9	69,1
	Litauen	1	1,8	1,8	70,9
	Indonesien	1	1,8	1,8	72,7
	Polen	6	10,9	10,9	83,6
	Mazedonien	1	1,8	1,8	85,5
	Holland	1	1,8	1,8	87,3
	England	1	1,8	1,8	89,1
	Kasachstan	6	10,9	10,9	100,0
	Gesamt	55	100,0	100,0	

Stadtteil (Frage 5 siehe Fragebogen)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Haste	51	92,7	92,7	92,7
	Dodesheide	2	3,6	3,6	96,4
	Schinkel	2	3,6	3,6	100,0
	Gesamt	55	100,0	100,0	

Offene Kinder- und Jugendarbeit im Sozialraum

Besuch des STH in der Woche (Frage 6 siehe Fragebogen)

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig				
1-2 mal	12	21,8	21,8	21,8
2-3 mal	9	16,4	16,4	38,2
3-4 mal	12	21,8	21,8	60,0
4-5 mal	22	40,0	40,0	100,0
Gesamt	55	100,0	100,0	

Kontakt_Freunde (Frage 7 siehe Fragebogen)

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig				
ja	46	83,6	83,6	83,6
nein	9	16,4	16,4	100,0
Gesamt	55	100,0	100,0	

Kontakt_Flyer (Frage 7 siehe Fragebogen)

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig				
ja	4	7,3	7,3	7,3
nein	51	92,7	92,7	100,0
Gesamt	55	100,0	100,0	

Kontakt_Eltern (Frage 7 siehe Fragebogen)

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig				
ja	8	14,5	14,5	14,5
nein	47	85,5	85,5	100,0
Gesamt	55	100,0	100,0	

Kontakt_Schule (Frage 7 siehe Fragebogen)

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig				
ja	16	29,1	29,1	29,1
nein	39	70,9	70,9	100,0
Gesamt	55	100,0	100,0	

Offene Kinder- und Jugendarbeit im Sozialraum

Kontakt_Zeitung (Frage 7 siehe Fragebogen)

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig				
ja	3	5,5	5,5	5,5
nein	52	94,5	94,5	100,0
Gesamt	55	100,0	100,0	

Kontakt_Internet (Frage 7 siehe Fragebogen)

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig				
Ja	2	3,6	3,6	3,6
nein	53	96,4	96,4	100,0
Gesamt	55	100,0	100,0	

Kontakt_Familie (Frage 7 siehe Fragebogen)

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig				
ja	8	14,5	14,5	14,5
nein	47	85,5	85,5	100,0
Gesamt	55	100,0	100,0	

Offene Kinder- und Jugendarbeit im Sozialraum

Kontakt_Ferien (Frage 7 siehe Fragebogen)

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ja	3	5,5	5,5	5,5
nein	52	94,5	94,5	100,0
Gesamt	55	100,0	100,0	

STH_Interesse_Bücher (Frage 8 siehe Fragebogen)

Geschlecht		Häufig- keit	Pro- zent		
Junge	Gültig ja	1	2,4	2,4	2,4
	nein	41	97,6	97,6	100,0
	Ges.	42	100,0	100,0	
Mädchen	Gültig ja	1	7,7	7,7	7,7
	nein	12	92,3	92,3	100,0
	Ges.	13	100,0	100,0	

Offene Kinder- und Jugendarbeit im Sozialraum

STH_Interesse_Räume (Frage 8 siehe Fragebogen)

Geschlecht			Häufig- keit	%	Gültige %	
Junge	Gültig	ja	17	40,5	40,5	40,5
		nein	25	59,5	59,5	100,0
		Ges.	42	100,0	100,0	
Mädchen	Gültig	ja	4	30,8	30,8	30,8
		nein	9	69,2	69,2	100,0
		Ges.	13	100,0	100,0	

Offene Kinder- und Jugendarbeit im Sozialraum

STH_Interesse_Sport (Frage 8 siehe Fragebogen)

Geschlecht				Häufigkeit	%	Gültige %	
Junge	Gültig	ja		31	73,8	73,8	73,8
		nein		11	26,2	26,2	100,0
		Ges.		42	100,0	100,0	
Mädchen	Gültig	ja		7	53,8	53,8	53,8
		nein		6	46,2	46,2	100,0
		Ges.		13	100,0	100,0	

STH_Interesse_Gesellschaftsspiele (Frage 8 siehe Fragebogen)

Geschlecht			Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Junge	Gültig	ja	12	28,6	29,3	29,3
		nein	29	69,0	70,7	100,0
		Gesamt	41	97,6	100,0	
	Fehlend	System	1	2,4		
Gesamt			42	100,0		
Mädchen	Gültig	ja	3	23,1	23,1	23,1
		nein	10	76,9	76,9	100,0
		Gesamt	13	100,0	100,0	

Offene Kinder- und Jugendarbeit im Sozialraum

STH_Interesse_Mitarbeiter (Frage 8 siehe Fragebogen)

Geschlecht			Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Junge	Gültig	Ja	21	50,0	50,0	50,0
		nein	21	50,0	50,0	100,0
		Gesamt	42	100,0	100,0	
Mädchen	Gültig	ja	8	61,5	61,5	61,5
		nein	5	38,5	38,5	100,0
		Gesamt	13	100,0	100,0	

STH_Interesse_Essen (Frage 8 siehe Fragebogen)

Geschlecht			Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Junge	Gültig	ja	19	45,2	45,2	45,2
		nein	23	54,8	54,8	100,0
		Gesamt	42	100,0	100,0	
Mädchen	Gültig	ja	7	53,8	53,8	53,8
		nein	6	46,2	46,2	100,0
		Gesamt	13	100,0	100,0	

STH_Interesse_Jungengruppe (Frage 8 siehe Fragebogen)

Geschlecht			Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Junge	Gültig	ja	22	52,4	52,4	52,4
		nein	20	47,6	47,6	100,0
		Gesamt	42	100,0	100,0	
Mädchen	Gültig	nein	13	100,0	100,0	100,0

Offene Kinder- und Jugendarbeit im Sozialraum

STH_Interesse_Mädchengruppe (Frage 8 siehe Fragebogen)

Geschlecht			Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Junge	Gültig	nein	42	100,0	100,0	100,0
Mädchen	Gültig	ja	7	53,8	53,8	53,8
		nein	6	46,2	46,2	100,0
		Gesamt	13	100,0	100,0	

STH_Interesse_Jugendtreff (Frage 8 siehe Fragebogen)

Geschlecht			Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Junge	Gültig	ja	22	52,4	52,4	52,4
		nein	20	47,6	47,6	100,0
		Gesamt	42	100,0	100,0	
Mädchen	Gültig	ja	7	53,8	53,8	53,8
		nein	6	46,2	46,2	100,0
		Gesamt	13	100,0	100,0	

Pro_STH_Langeweile (Frage 10 siehe Fragebogen)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Pro- zente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	27	49,1	49,1	49,1
	nein	28	50,9	50,9	100,0
	Gesamt	55	100,0	100,0	

Weg (Frage 13 siehe Fragebogen)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	länger als 5 Minuten	44	80,0	80,0	80,0
	länger als 10 Minuten	8	14,5	14,5	94,5
	länger als 30 Minuten	3	5,5	5,5	100,0
	Gesamt	55	100,0	100,0	

Freizeitangebote_Haste (Frage 14 siehe Fragebogen)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	26	47,3	47,3	47,3
	nein	29	52,7	52,7	100,0
	Gesamt	55	100,0	100,0	

TuS (Frage 15 siehe Fragebogen)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	11	20,0	20,0	20,0
	nein	44	80,0	80,0	100,0
	Gesamt	55	100,0	100,0	

Nettebad (Frage 15 siehe Fragebogen)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	13	23,6	23,6	23,6
	nein	42	76,4	76,4	100,0
	Gesamt	55	100,0	100,0	

Eishalle (Frage 15 siehe Fragebogen)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	13	23,6	23,6	23,6
	nein	42	76,4	76,4	100,0
	Gesamt	55	100,0	100,0	

Angelverein (Frage 15 siehe Fragebogen)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	1	1,8	1,8	1,8
	nein	54	98,2	98,2	100,0
	Gesamt	55	100,0	100,0	

Jugendzentrum1 (Frage 16 siehe Fragebogen)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	4	7,3	7,3	7,3
	nein	51	92,7	92,7	100,0
Gesamt		55	100,0	100,0	

GZ_Lerchenstraße (Frage 17 siehe Fragebogen)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	1	1,8	1,8	1,8
	nein	54	98,2	98,2	100,0
Gesamt		55	100,0	100,0	

GZ_Ziegenbrink (Frage 17 siehe Fragebogen)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	1	1,8	1,8	1,8
	nein	54	98,2	98,2	100,0
Gesamt		55	100,0	100,0	

Heinz_Fitschen_Haus (Frage 17 siehe Fragebogen)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	1	1,8	1,8	1,8
	nein	54	98,2	98,2	100,0
Gesamt		55	100,0	100,0	

Selber_Ausländer (Frage 19 siehe Fragebogen)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	33	60,0	60,0	60,0
	nein	22	40,0	40,0	100,0
Gesamt		55	100,0	100,0	

STH_heimisch (Frage 20 siehe Fragebogen)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	48	87,3	87,3	87,3
	nein	7	12,7	12,7	100,0
	Gesamt	55	100,0	100,0	

Freundeskreis (Frage 21 siehe Fragebogen)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	deutsche Freunde	13	23,6	23,6	23,6
	Freunde anderer Herkunft	11	20,0	20,0	43,6
	Freunde gleicher Herkunft	3	5,5	5,5	49,1
	Deutsche und ausländische Freunde	28	50,9	50,9	100,0
	Gesamt	55	100,0	100,0	

STH_Besuch_Freunde (Frage 22 siehe Fragebogen)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	54	98,2	98,2	98,2
	nein	1	1,8	1,8	100,0
	Gesamt	55	100,0	100,0	

STH_Bsuch_alleine (Frage 23 siehe Fragebogen)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Ich komme nur mit Freunden	26	47,3	47,3	47,3
	Ich komme auch mal alleine	29	52,7	52,7	100,0
	Gesamt	55	100,0	100,0	

STH_Angebote_Hilfe (Frage 24 siehe Fragebogen)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	36	65,5	65,5	65,5
	nein	19	34,5	34,5	100,0
	Gesamt	55	100,0	100,0	

Probleme_Schule (Frage 25 siehe Fragebogen)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	18	32,7	32,7	32,7
	nein	37	67,3	67,3	100,0
	Gesamt	55	100,0	100,0	

Probleme_Ausbildung (Frage 25 siehe Fragebogen)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	11	20,0	20,0	20,0
	nein	44	80,0	80,0	100,0
	Gesamt	55	100,0	100,0	

Probleme_Familie (Frage 25 siehe Fragebogen)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	9	16,4	16,4	16,4
	nein	46	83,6	83,6	100,0
	Gesamt	55	100,0	100,0	

Probleme_Gesundheit (Frage 25 siehe Fragebogen)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	5	9,1	9,1	9,1
	nein	50	90,9	90,9	100,0
	Gesamt	55	100,0	100,0	

Probleme_Finzen (Frage 25 siehe Fragebogen)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	1	1,8	1,8	1,8
	nein	54	98,2	98,2	100,0
	Gesamt	55	100,0	100,0	

Probleme_Kriminalität (Frage 25 siehe Fragebogen)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	3	5,5	5,5	5,5
	nein	52	94,5	94,5	100,0
	Gesamt	55	100,0	100,0	

Probleme_Freunde (Frage 25 siehe Fragebogen)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	21	38,2	38,2	38,2
	nein	34	61,8	61,8	100,0
	Gesamt	55	100,0	100,0	

Hilfe_Gespräch (Frage 26 siehe Fragebogen)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	24	43,6	43,6	43,6
	nein	31	56,4	56,4	100,0
	Gesamt	55	100,0	100,0	

Offene Kinder- und Jugendarbeit im Sozialraum

Korrelationen (Stadtteil und Weg)

		Stadtteil	Weg
Spearman-Rho	Stadtteil	Korrelationskoeffizient	1,000
		Sig. (2-seitig)	,000
		N	55
Weg		Korrelationskoeffizient	,591**
		Sig. (2-seitig)	,000
		N	55

** . Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

Korrelationen (Besuch von Freunden und Kontaktentstehung durch Freunde)

		STH_Besuch_Freunde	Kontakt_Freunde
Spearman-Rho	STH_Besuch_Freunde	Korrelationskoeffizient	1,000
		Sig. (2-seitig)	,022
		N	55
Kontakt_Freunde		Korrelationskoeffizient	,308*
		Sig. (2-seitig)	,022
		N	55

* . Die Korrelation ist auf dem 0,05 Niveau signifikant (zweiseitig).

Korrelationen (Besuchshäufigkeit und Interesse an Sport in der Einrichtung)

			Besuch	STH_Interesse_Sport
Spearman -Rho	Besuch	Korrelationskoeffizient	1,000	,283 [*]
		Sig. (2-seitig)		,036
		N	55	55
	STH_Interesse_Sport	Korrelationskoeffizient	,283 [*]	1,000
		Sig. (2-seitig)	,036	
		N	55	55

*. Die Korrelation ist auf dem 0,05 Niveau signifikant (zweiseitig).

Korrelationen (Annahme von Hilfe durch STH und Hilfesgespräch)

			STH_Angebote_Hilfe	Hilfe_Gespräch
Spearman- Rho	STH_Angebote_Hilfe	Korrelationskoeffizient	1,000	,562 ^{**}
		Sig. (2-seitig)		,000
		N	55	55
	Hilfe_Gespräch	Korrelationskoeffizient	,562 ^{**}	1,000
		Sig. (2-seitig)	,000	
		N	55	55

**.. Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig).

VI.4. Zeitungsartikel "Integration. Gelingt spielend."

Integration. Gelingt spielend

15.11.2011

Integration. Gelingt spielend

Marl. „Integration. Gelingt spielend.“ Diesen TV-Spot der Bundesliga Stiftung haben wohl die meisten aufmerksamen Zuschauer schon gesehen. Bundesliga-Größen wie Gerald Asamoah, Ilka Gündogan, Mario Götze und Sidney Sam werben in ihren Spots dafür, dass die Integration auf dem Fußballplatz gefördert wird. Es ist von Angst und Schrecken die Rede, die die Jugendlichen aber nur auf dem Fußballplatz verbreiten, da sie zu den Besten ihres Alters gehören. Bei einem türkischen Verein wie Fenerbahce Istanbul Marl denken aber viele zuerst einmal weder an Integration, sondern eher an Abgrenzung. Gegründet wurde der Verein, der einer von nur noch fünf türkischen Vereinen im Fußballkreis Recklinghausen ist, 1990 von einem Fan des Fußballvereins Fenerbahce Istanbul. Seit 2007 leitet Hakan Simsir den Verein und ist sich dieser Probleme durchaus bewusst: „Wir haben an einer Kampagne gearbeitet in der wir über eine gewisse Quote debattiert haben. Wir wollten einen größeren Anteil an anderen Kulturen in unserem Verein haben.“ Durchgesetzt hat sich die 50:50 Quote im Verein nicht. Deutsche Spieler gibt es dennoch immer wieder bei den Marlern. „Es gibt immer wieder deutsche Spieler in unseren Reihen. In der ersten Mannschaft ist zwar zurzeit keiner, dafür besteht unsere Hobbymannschaft nur aus deutschen Spielern und auch in der zweiten Mannschaft haben wir ein paar Deutsche“, sagt Hakan Simsir. Viel länger als eine Saison bleiben die deutschen Spieler aber selten. Der Grund dafür scheint die Laune der Spieler zu sein, nach den Spielen und nach dem Training gerne ein oder zwei Bier trinken zu wollen. Bei Fenerbahce Istanbul Marl aber ist das ausdrücklich verboten. „Wir spielen unter dem Zeichen der Moschee. Deswegen ist Alkohol bei uns nicht erlaubt“, sagt Simsir. „Natürlich sitzen wir trotzdem nach den Spielen zusammen, aber den deutschen Spielern fehlt das ein wenig. Wenn unsere Spieler nicht auf dem Fußballplatz sind ist das natürlich auch etwas anderes, da wird dann auch schon ganz ordentlich gefeiert.“ Ideen, den Verein, der zurzeit in der Kreisliga A 2 auf Platz fünf liegt und damit hinter Spitzenreiter VfB Hüls II, und dem TSV Marl-Hüls II drittbestes von sieben Marler Teams in der Liga ist, auch für andere Spieler attraktiver zu gestalten hatte Simsir schon viele. Auch eine Namensänderung stand vor einigen Jahren zu Diskussion. Unter anderem stand der Name „FC Marl“ zur Wahl, den seit dieser Saison die Spielgemeinschaft aus Spvgg. Marl, SC Marl und VfL Drewer trägt. „Der Gedanke war, dass jeder sich mit dem Vereinsnamen identifizieren kann.

Als wir uns dann aber in unserem Umfeld umhörten, sagten alle, dass Fenerbahce schon zu einem Markenzeichen geworden ist und, dass den Verein, auch über den Kreis hinaus, ganz viele Leute kennen.“Auf seinen Verein bezogen, sieht Hakan Simsir die Differenzierung zwischen Deutschen und Türken unsinnig: „Über 90 Prozent meiner Spieler sind in Deutschland geboren und führen hier ihr Leben. Obwohl wir auf dem Platz teilweise türkisch sprechen, beherrschen alle die deutsche Sprache, mal mit mehr, mal mit weniger Akzent.“ Auf dem Platz dient die türkische Sprache den Spielern als eine Art „Code“ um die Spielzüge anzusagen, ohne, dass der Gegner sofort den Plan durchschaut. „Diskutiert wird aber auf deutsch“, sagt Simsir. Die Vergangenheit der einzelnen Spieler zeigt, dass sich keiner mit der Zugehörigkeit zu Fenerbahce Istanbul Marl abgrenzen will. In der Jugend durchliefen nämlich die meisten Spieler die Abteilungen des TSV Marl-Hüls, des VfB Hüls oder anderen großen Vereinen in Kreis Recklinghausen. Simsir: „Da haben sich auch alle gut integriert. Auf unsere Anfrage wollten sie dann aber für unseren Verein spielen.“

Fabian Hollenhors

Integration. Gelingt spielend |

WAZ.de

<http://www.derwesten.de/sport/lokalsport/vest-sport/integration-gelingt-spielend-id6076682.html#plx1384130233>

VII. Eidesstaatliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe; die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Osanbrück, 27.06.2014

(Daniel Fuhrmann)

